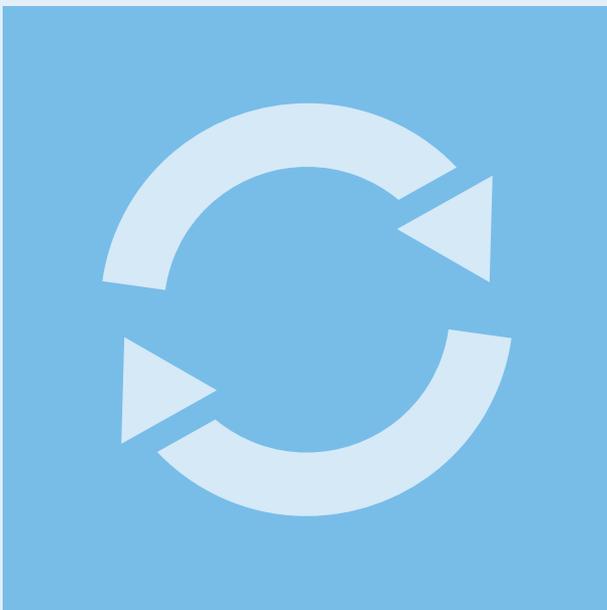


BRUTTOINLANDS- PRODUKT 2016 FÜR DEUTSCHLAND



**Begleitmaterial
zur Pressekonferenz
am 12. Januar 2017
in Berlin**

BRUTTOINLANDS- PRODUKT 2016 FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Internet: www.destatis.de

Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung:

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Tel.: +49 (0) 611 / 75 26 26

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 52

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Journalistische Anfragen:

Pressestelle

Tel.: +49 (0) 611 / 75 34 44

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 76

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Allgemeine Informationen zum Datenangebot:

Informationsservice

Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05

Fax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Grundlage dieser Broschüre sind die anlässlich der Pressekonferenz des Statistischen Bundesamtes am 12. Januar 2017 veröffentlichten Daten.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2017

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

A Schaubilder und Tabellen

Schaubild 1:	Anteil des deutschen nominalen Bruttoinlandsprodukts am europäischen Bruttoinlandsprodukt 2016	5
Schaubild 2:	Wirtschaftswachstum in Deutschland von 1950 bis 2016	6
Tabelle 1:	Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten von 1992 bis 2016	7
Schaubild 3:	Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten für Deutschland von 2005 bis 2016	8
Schaubild 4:	Ausgewählte Konjunkturindikatoren für Deutschland von 2006 bis 2016	9
Schaubild 5:	Entstehung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2016	10
Schaubild 6:	Wirtschaftsstruktur in Deutschland 1991 und 2016	11
Schaubild 7:	Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2016	12
Schaubild 8:	Verwendungsstruktur des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2016	13
Tabelle 2:	Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2016 in jeweiligen Preisen	13
Schaubild 9	Konsumausgaben der privaten Haushalte im Inland nach Verwendungszwecken 1991 und 2016	14
Schaubild 10:	Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Kopf in Deutschland von 2006 bis 2016	15
Schaubild 11:	Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Stunde in Deutschland von 2006 bis 2016	16
Schaubild 12:	Schematische Darstellung des deutschen Bruttonationaleinkommens 2016	17
Schaubild 13:	Arbeitnehmerentgelt, Unternehmens- und Vermögenseinkommen in Deutschland von 2005 bis 2016	18
Schaubild 14:	Brutto- bzw. Nettolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer in Deutschland von 2005 bis 2016	19
Schaubild 15:	Konsum und Sparen in Deutschland von 2005 bis 2016	20
Schaubild 16:	Finanzierungssaldo des Staates und Bruttoschuldenstand in Deutschland von 2005 bis 2016	21
Tabelle 3:	Finanzierungssaldo des Staates von 1991 bis 2016	22

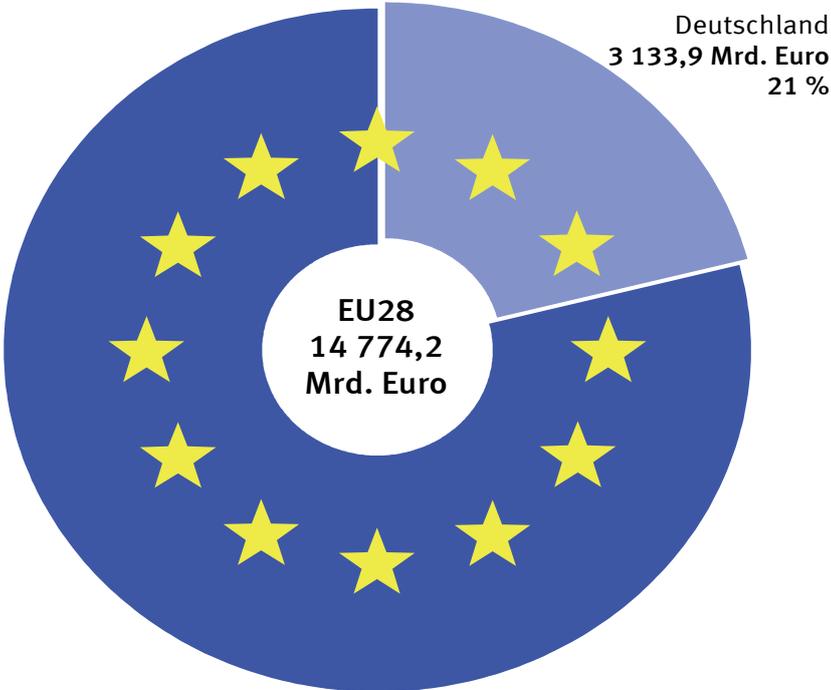
Schaubild 17: Staatliche Finanzierungssalden in der Eurozone 2015 und 2016	23
Schaubild 18: Staatliche Finanzierungssalden im internationalen Vergleich (Eurozone – EU28, USA und Japan) 2015 und 2016	24
Schaubild 19: Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP in der Eurozone 2015 und 2016	25
Schaubild 20: Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP im internationalen Vergleich (Eurozone – EU28) 2015 und 2016	26
Schaubild 21: Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt in der Eurozone 2015 und 2016	27
Schaubild 22: Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich (Eurozone – EU28, China, Südkorea, USA, Kanada, Japan und Russland) 2015 und 2016	28

B Kurze Erläuterungen zu ausgewählten Aspekten

1 Bruttoinlandsprodukt (BIP) im internationalen Vergleich	29
2 Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Deutschland	30
3 Arbeitsmarkt	32
4 Die Messung der Arbeitsproduktivität und das „Produktivitäts-Paradoxon“	35
5 Flüchtlingsmigration im Rahmen der VGR	37
6 Einnahmen und Ausgaben des Staates	39
7 Außenbeitrag	41
8 Genauigkeit und Revisionsbedarf der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum	43
9 Bruttoinlandsprodukt und Schattenwirtschaft	47
10 Bruttoinlandsprodukt und Wohlfahrtsmessung	49
11 Nationales Veröffentlichungsprogramm	51

Schaubild 1

Anteil des deutschen nominalen Bruttoinlandsprodukts am europäischen Bruttoinlandsprodukt 2016¹

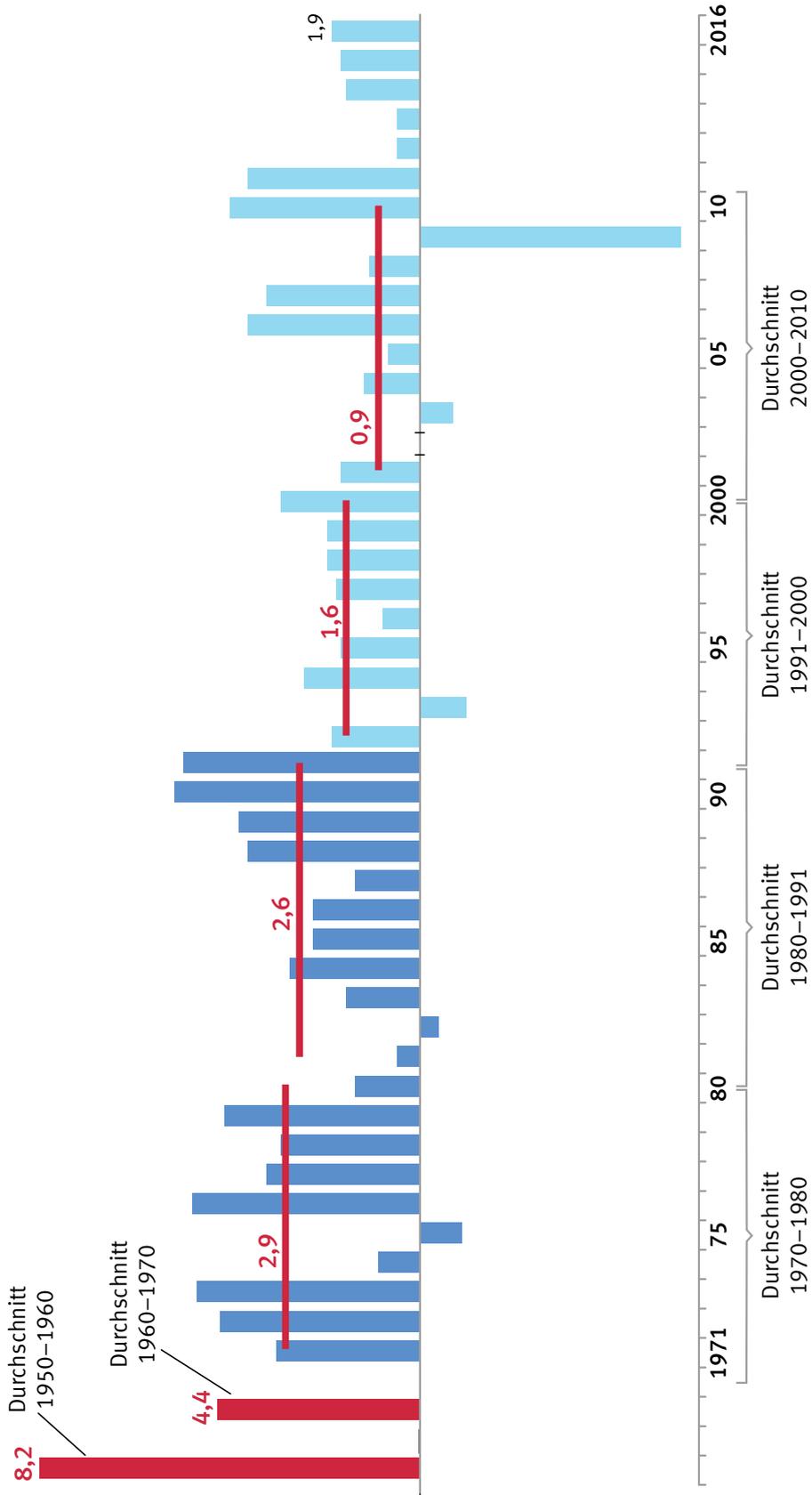


1 Prognose der EU-Kommission/eigene Berechnung.

Schaubild 2

Wirtschaftswachstum in Deutschland¹

Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Vorjahr in %



¹ Die Ergebnisse von 1950 bis 1970 (Früheres Bundesgebiet) sind wegen konzeptioneller und definitorischer Unterschiede nicht voll mit den Ergebnissen von 1970 bis 1991 (Früheres Bundesgebiet) und den Angaben ab 1991 (Deutschland) vergleichbar. Die preisbereinigten Ergebnisse von 1950 bis 1970 (Früheres Bundesgebiet) sind in Preisen von 1991 berechnet. Die Ergebnisse von 1970 bis 1991 (Früheres Bundesgebiet) sowie die Angaben ab 1991 (Deutschland) werden in Preisen des jeweiligen Vorjahres als Kettenindex nachgewiesen. Bei der VGR-Revision 2014 wurden zudem nur die Ergebnisse für Deutschland bis 1991 zurückgerechnet; Angaben vor 1991 sind unverändert geblieben.

Tabelle 1 Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten

Jahre	Wachstum ¹	Erwerbs- tätigkeit ²	Finanzierungs- saldo ³	Preis- anstieg ⁴
1992	1,9	- 1,3	- 2,6	5,1
1993	- 1,0	- 1,3	- 3,1	4,5
1994	2,5	0,0	- 2,5	2,6
1995	1,7	0,4	- 9,4	1,8
1996	0,8	0,0	- 3,5	1,4
1997	1,8	- 0,1	- 2,9	2,0
1998	2,0	1,2	- 2,5	1,0
1999	2,0	1,6	- 1,7	0,6
2000	3,0	2,3	0,9	1,4
2001	1,7	- 0,3	- 3,1	2,0
2002	0,0	- 0,4	- 3,9	1,4
2003	- 0,7	- 1,1	- 4,2	1,1
2004	1,2	0,3	- 3,7	1,6
2005	0,7	- 0,0	- 3,4	1,6
2006	3,7	0,8	- 1,7	1,5
2007	3,3	1,7	0,2	2,3
2008	1,1	1,3	- 0,2	2,6
2009	- 5,6	0,1	- 3,2	0,3
2010	4,1	0,3	- 4,2	1,1
2011	3,7	1,4	- 1,0	2,1
2012	0,5	1,2	- 0,0	2,0
2013	0,5	0,6	- 0,2	1,5
2014	1,6	0,8	0,3	0,9
2015	1,7	0,9	0,7	0,3
2016	1,9	1,0	0,6	0,5

¹ Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP) in %.

² Veränderung der Erwerbstätigen im Inland in %.

³ Finanzierungssaldo des Staates in % des BIP.

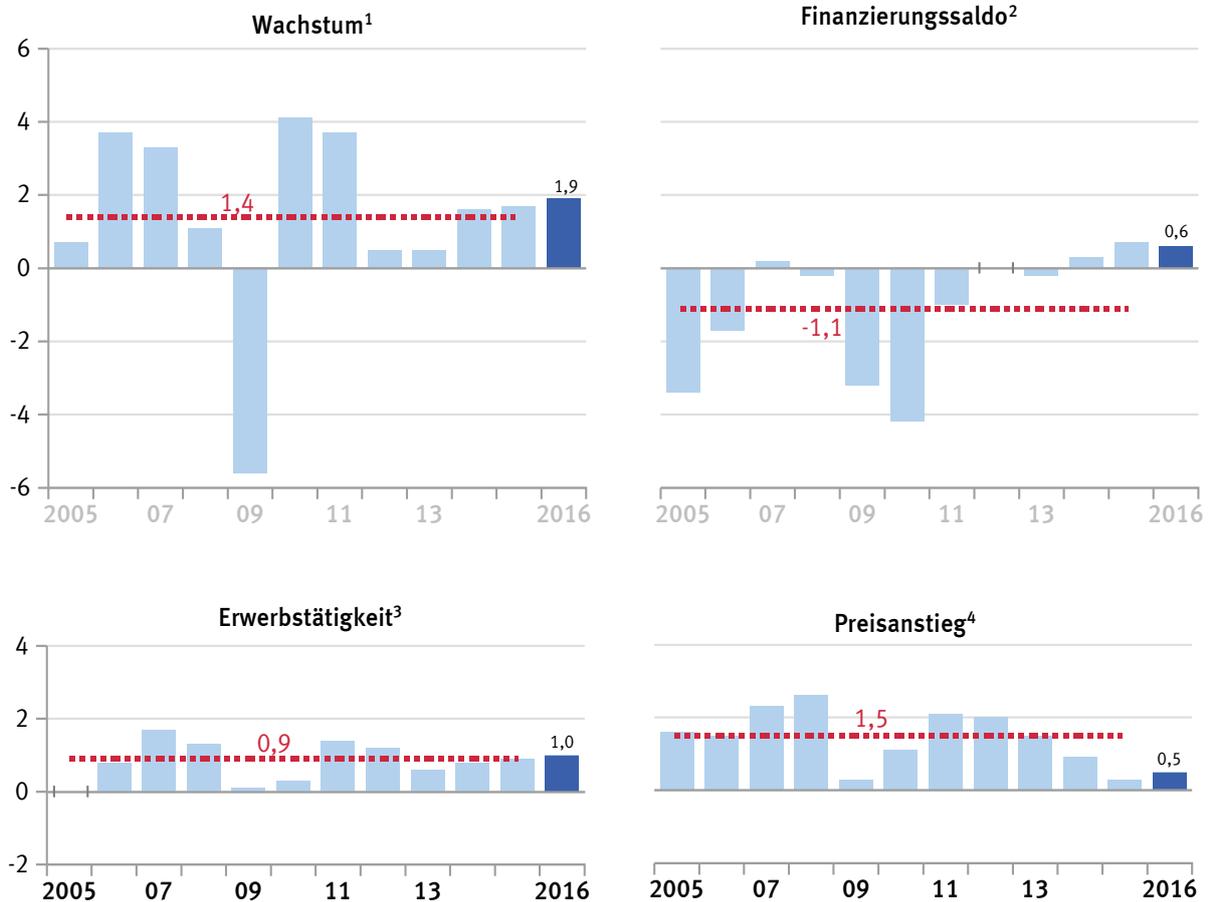
⁴ Veränderung des Verbraucherpreisindex in %.

Schaubild 3

Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten für Deutschland

In %

..... Durchschnitt 2005–2015

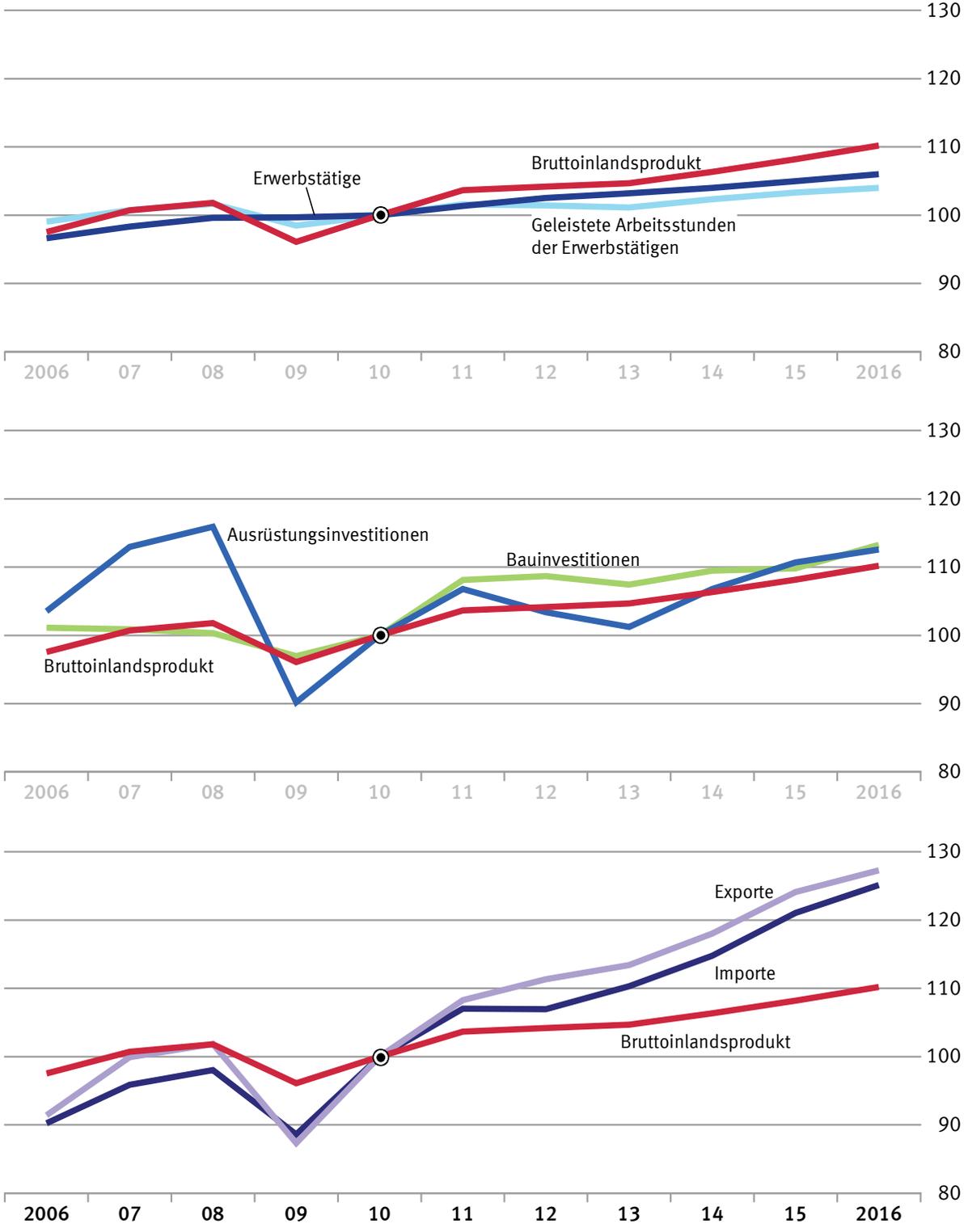


1 Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP). 2 Finanzierungssaldo des Staates in % des BIP.
 3 Veränderung der Erwerbstätigen im Inland. 4 Veränderung des Verbraucherpreisindex.

2017 - 15 - 0003

Schaubild 4

Ausgewählte Konjunkturindikatoren für Deutschland
Preisbereinigt, Kettenindex (2010 = 100)¹

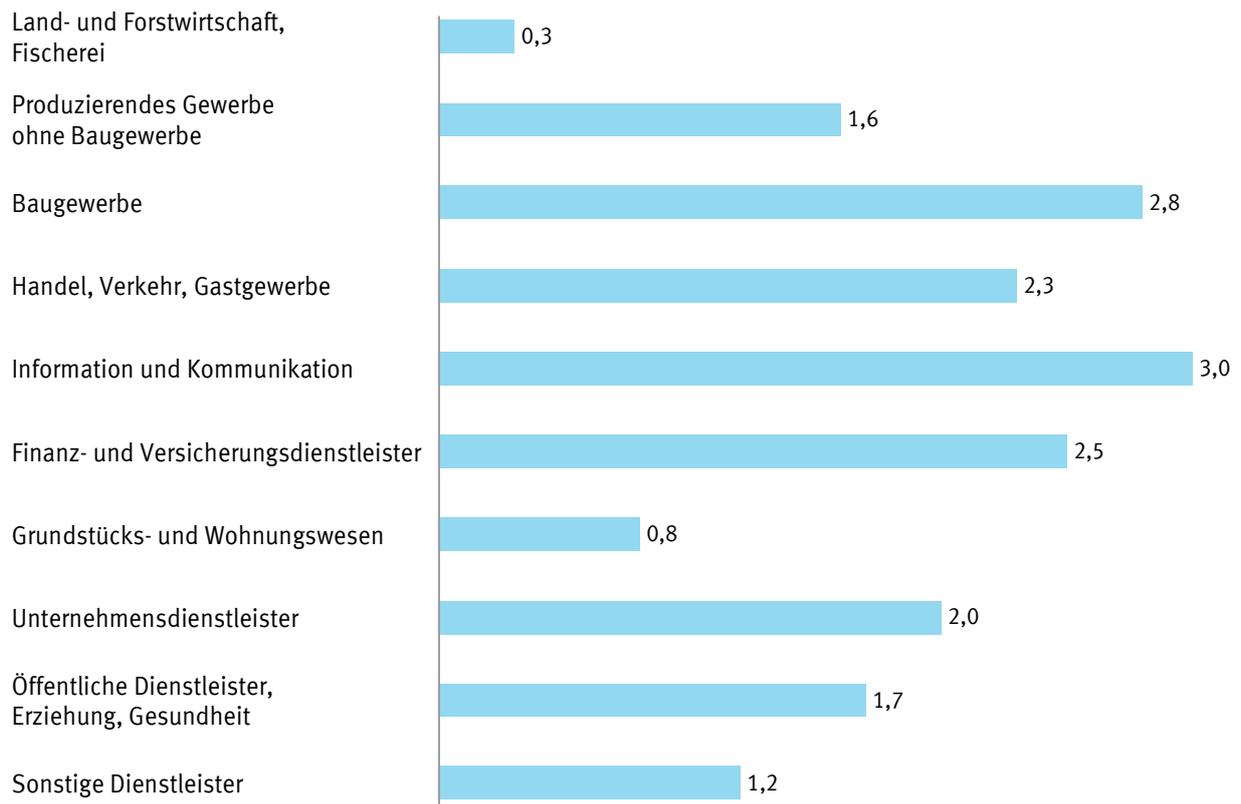


1 Erwerbstätige und geleistete Arbeitsstunden der Erwerbstätigen umgerechnet auf Messzahl 2010 = 100.

2017 - 15 - 0004

Schaubild 5

Entstehung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2016
Preisbereinigte Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

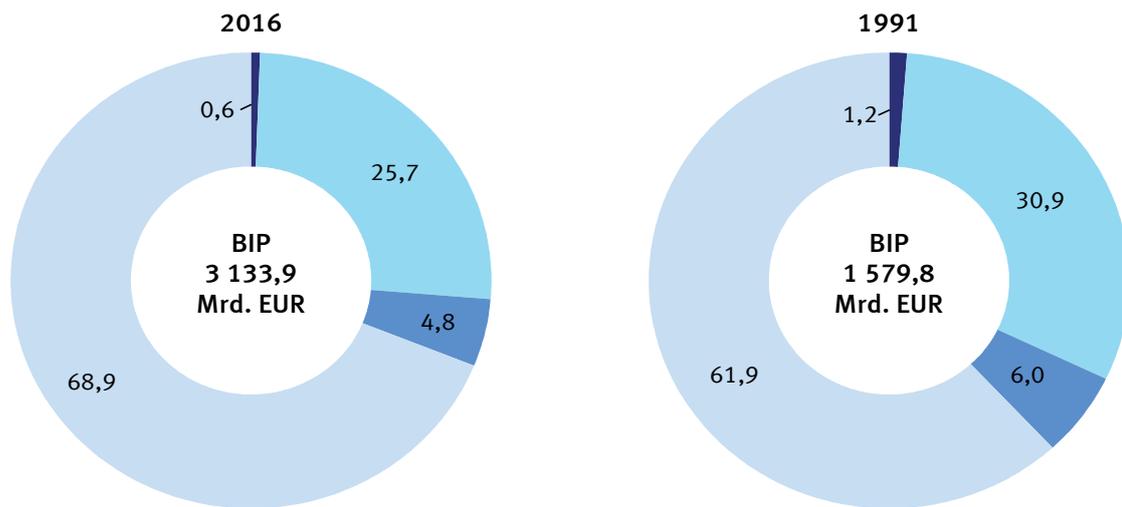


2017 - 15 - 0005

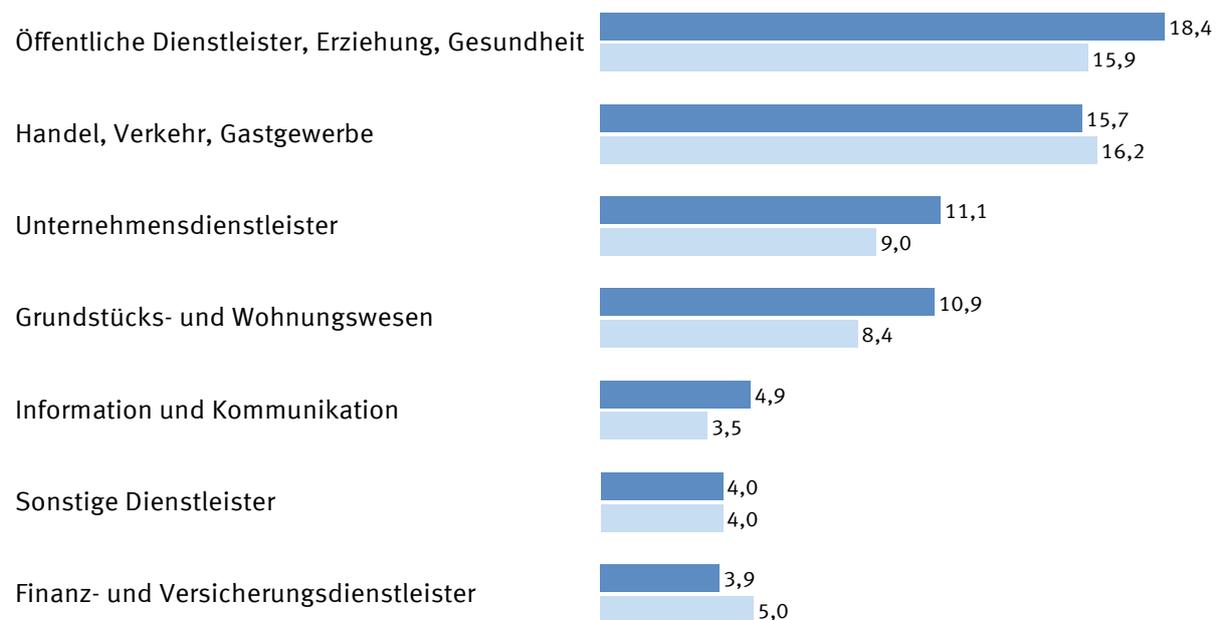
Schaubild 6

Wirtschaftsstruktur¹ in Deutschland

Anteile in %



■ 2016 ■ 1991

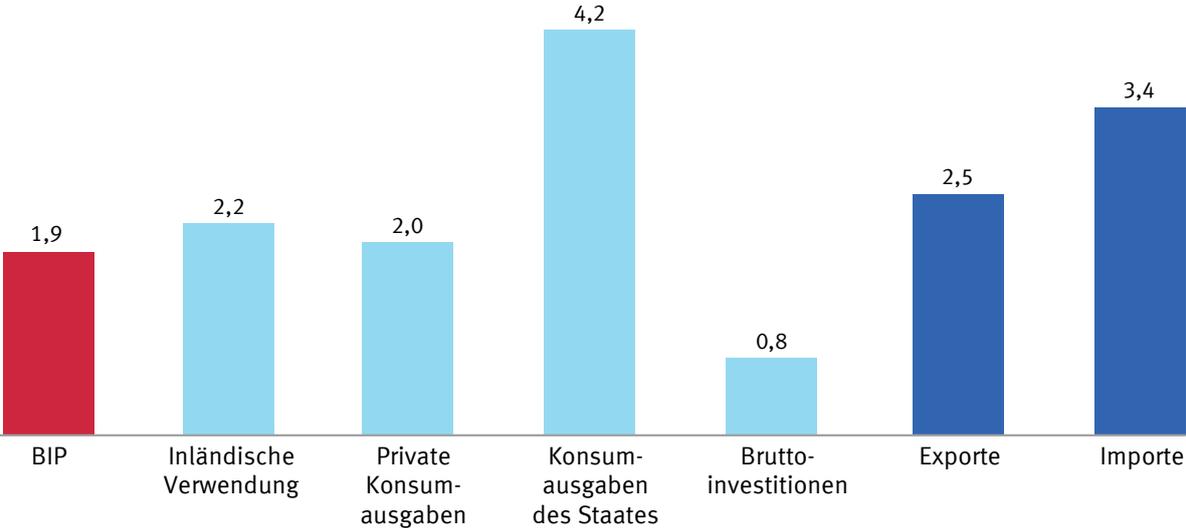


¹ Gemessen als Anteil der nominalen Bruttowertschöpfung des jeweiligen Wirtschaftsbereichs an der nominalen Bruttowertschöpfung insgesamt.

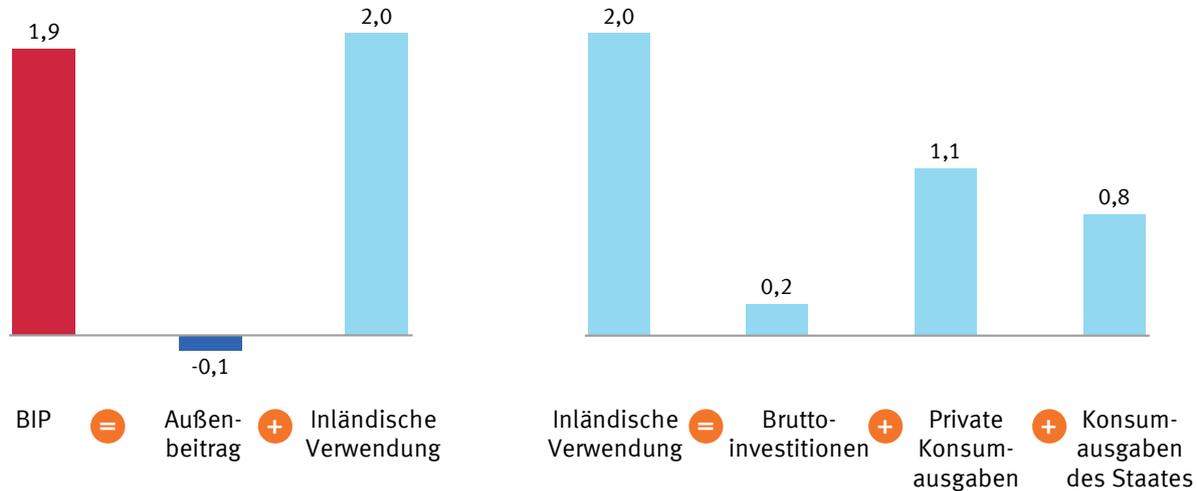
Schaubild 7

Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2016
Preisbereinigt

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Wachstumsbeiträge in Prozentpunkten zum BIP¹



¹ Rechnerische Wachstumsbeiträge, ausgenommen Rundungsdifferenzen.

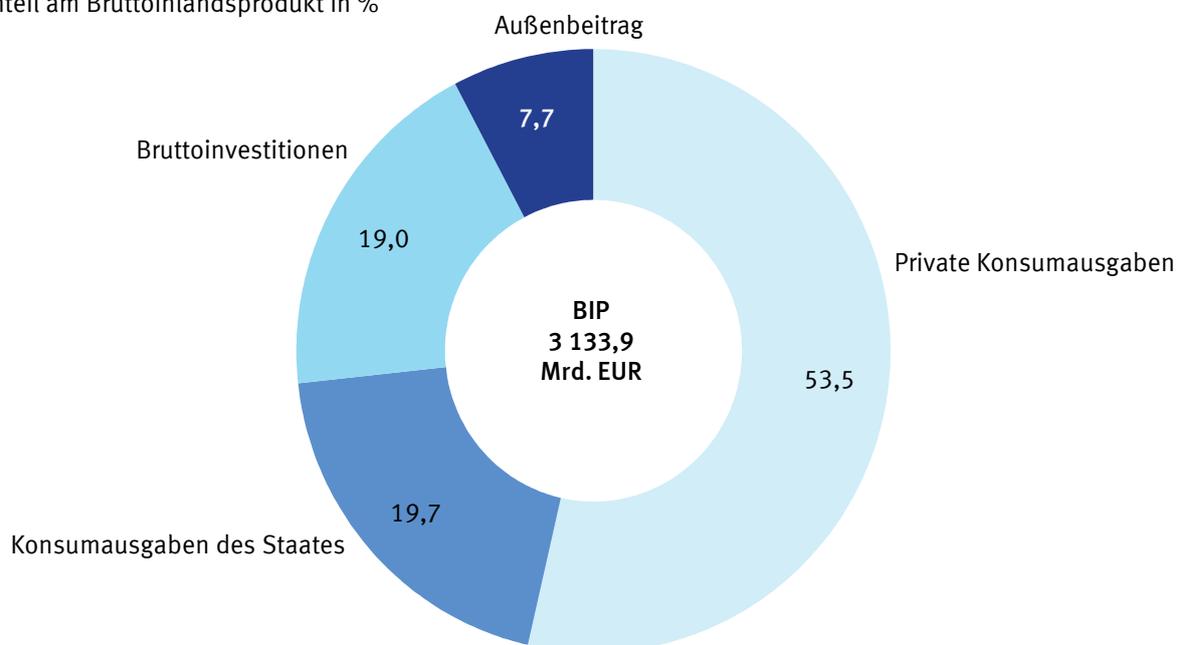
2017 - 15 - 0007

Schaubild 8

Verwendungsstruktur des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2016

In jeweiligen Preisen

Anteil am Bruttoinlandsprodukt in %

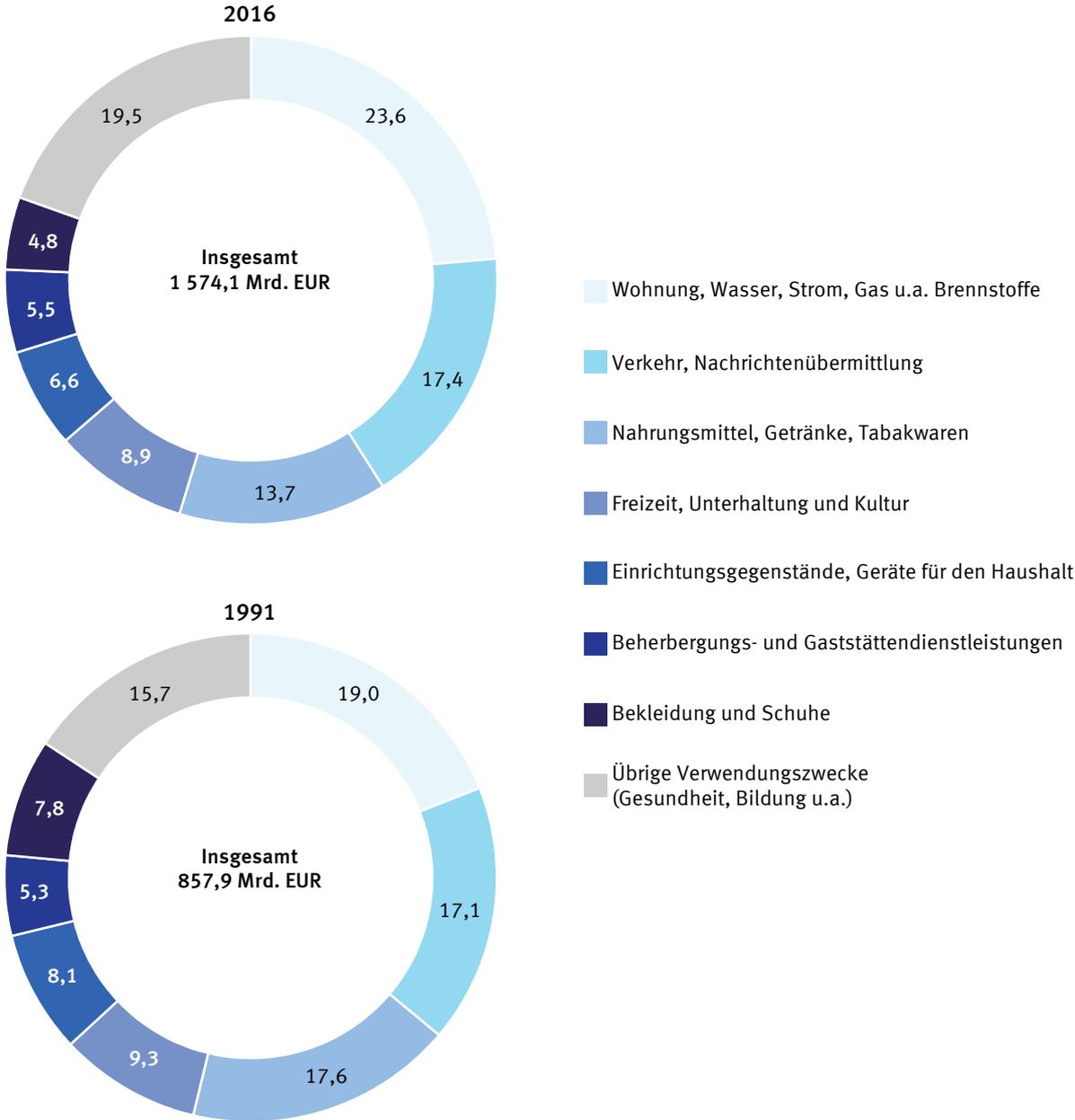


2017 - 15 - 0008

Tabelle 2 Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts (BIP) 2016
in jeweiligen Preisen

	Milliarden Euro	Anteil am BIP in %
Bruttoinlandsprodukt	3 133,860	100
Private Konsumausgaben	1 677,928	53,5
Konsumausgaben der privaten Haushalte	1 620,260	51,7
Konsumausgaben der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck ..	57,668	1,8
Konsumausgaben des Staates	617,450	19,7
Bruttoanlageinvestitionen	627,843	20,0
Ausrüstungen	205,325	6,6
Bauten	309,612	9,9
Sonstige Anlagen	112,906	3,6
Vorratsveränderungen	- 31,283	- 1,0
Außenbeitrag (Exporte minus Importe)	241,922	7,7
nachrichtlich:		
Exporte	1 439,969	45,9
Importe	1 198,047	38,2

Schaubild 9
Konsumausgaben der privaten Haushalte im Inland nach Verwendungszwecken
Anteile in %

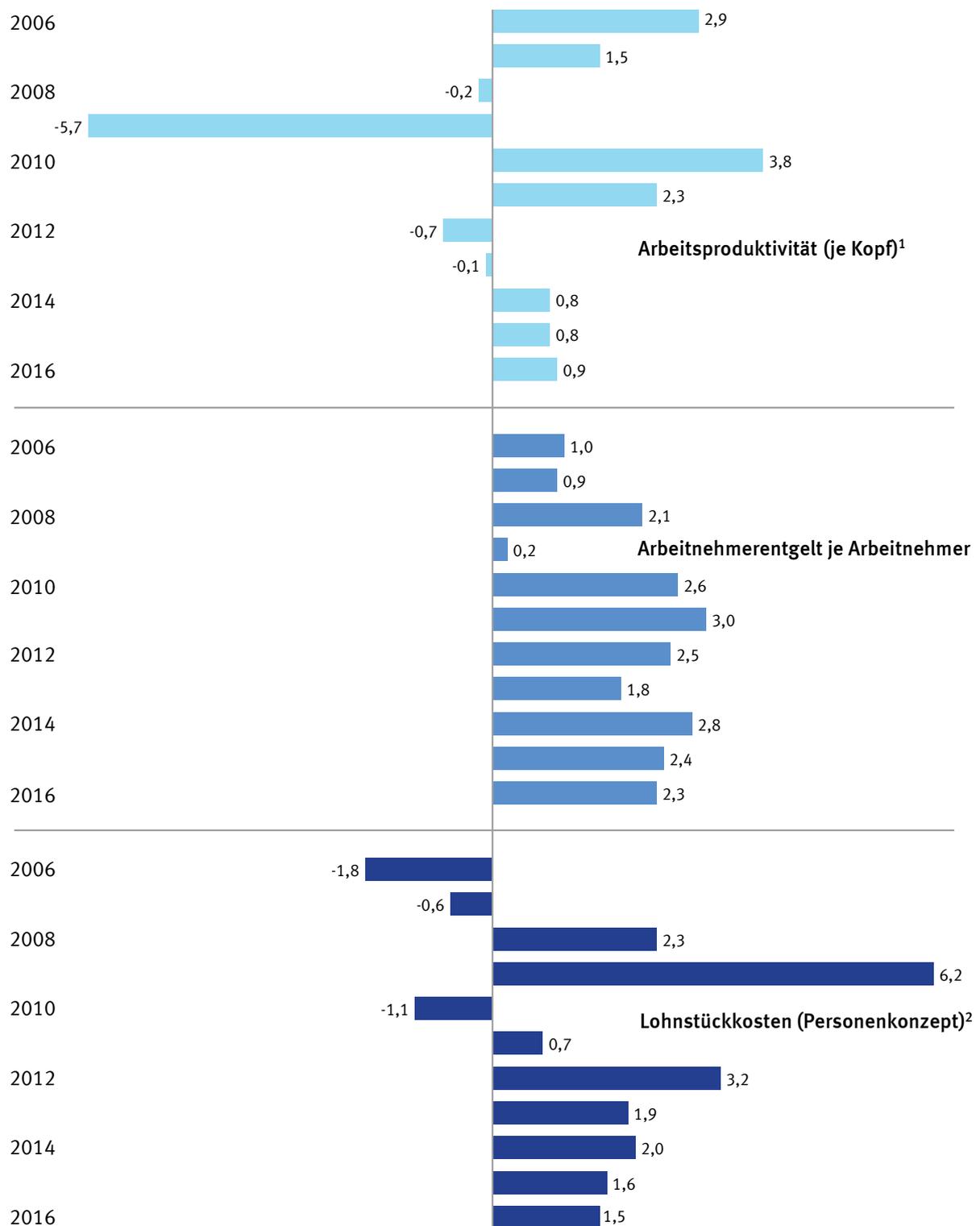


2017 - 15 - 0009

Schaubild 10

Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Kopf in Deutschland

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



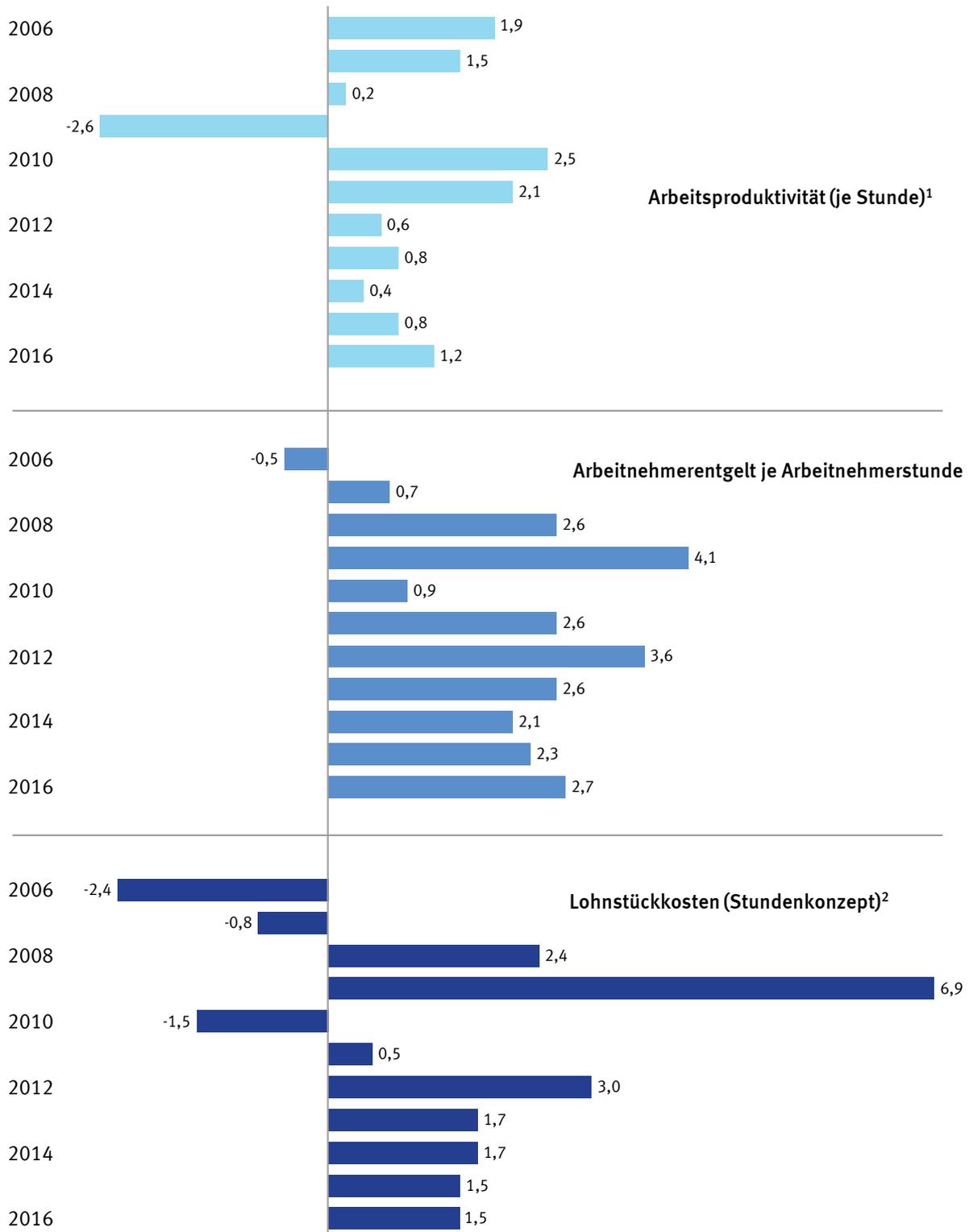
1 Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. 2 Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer in Relation zur Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigen.

2017 - 15 - 0010

Schaubild 11

Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Stunde in Deutschland

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

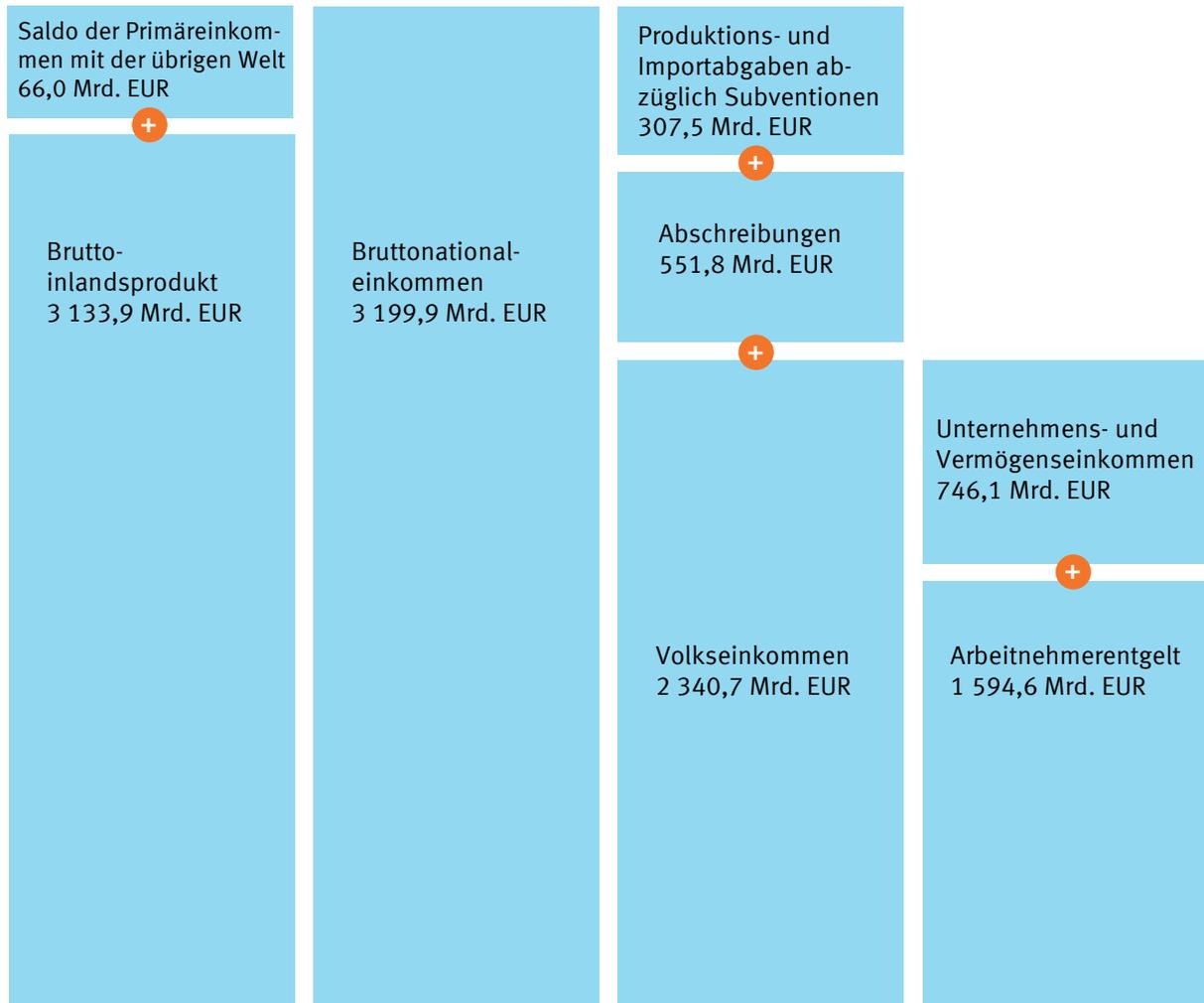


1 Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je geleisteter Erwerbstätigenstunde. 2 Arbeitnehmerentgelt je geleisteter Arbeitnehmerstunde in Relation zur Arbeitsproduktivität je geleisteter Erwerbstätigenstunde.

2017 - 15 - 0011

Schaubild 12

Schematische Darstellung des deutschen Bruttonationaleinkommens 2016

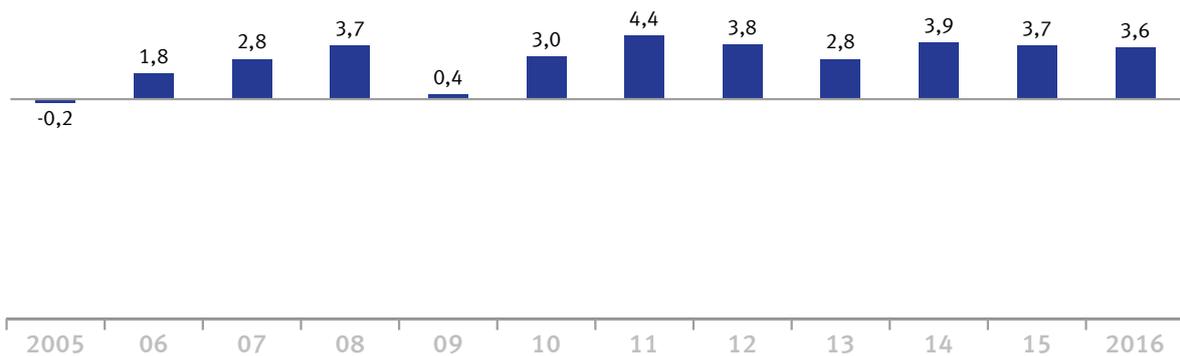


2017 - 15 - 0012

Schaubild 13

Arbeitnehmerentgelt, Unternehmens- und Vermögenseinkommen in Deutschland

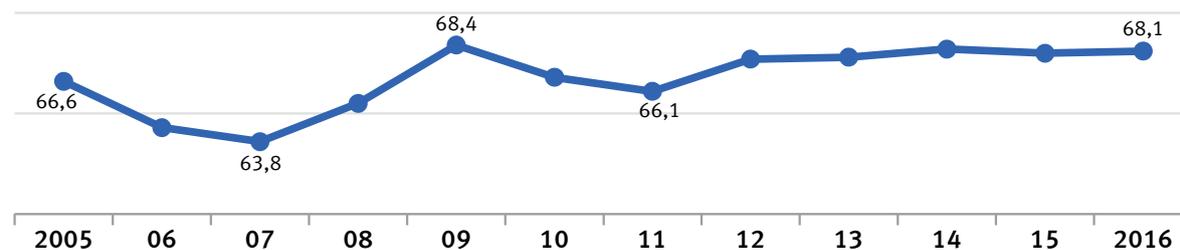
Arbeitnehmerentgelt¹



Unternehmens- und Vermögenseinkommen¹



Lohnquote²



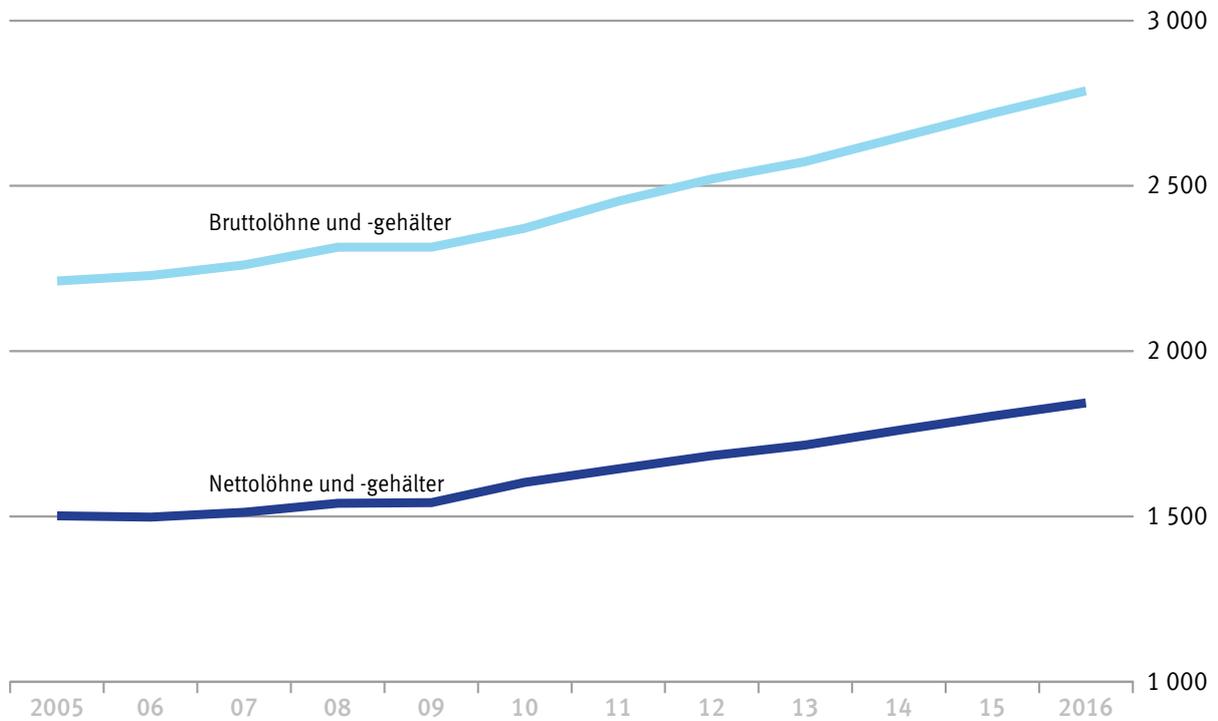
1 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. 2 Arbeitnehmerentgelt in % des Volkseinkommens.

2017 - 15 - 0013

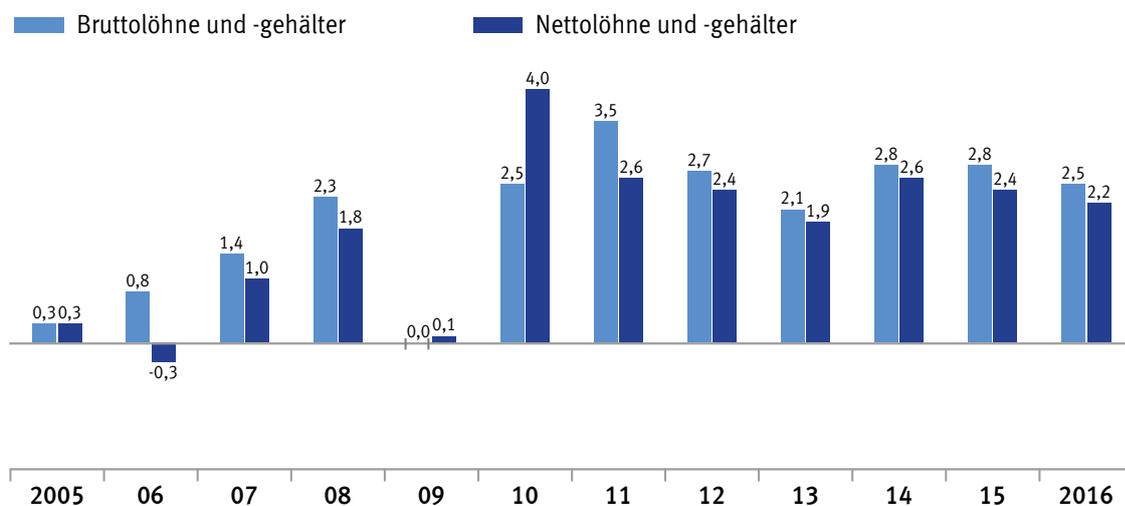
Schaubild 14

Brutto- bzw. Nettolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer in Deutschland

Monatlicher Durchschnitt in Euro



Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

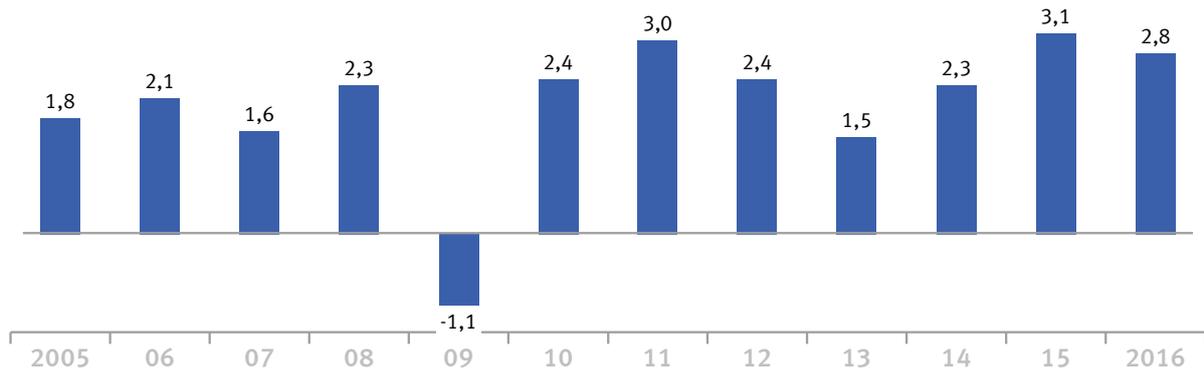


2017 - 15 - 0014

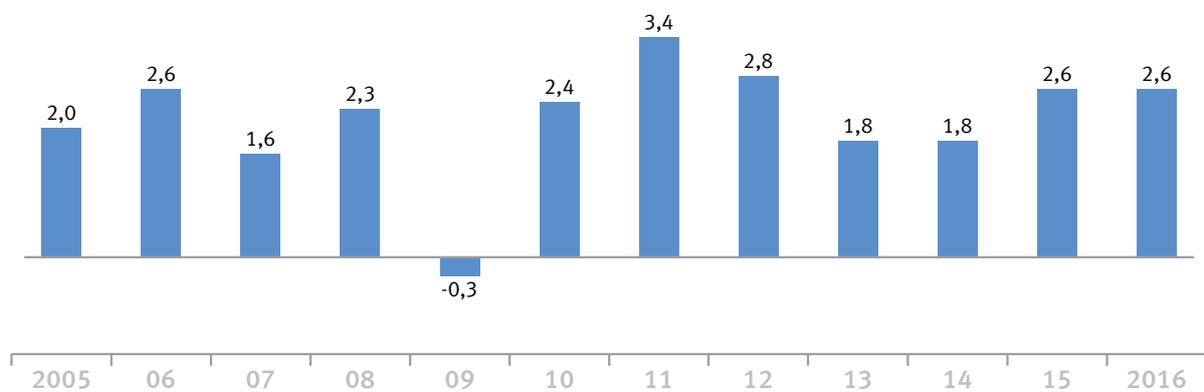
Schaubild 15

Konsum und Sparen in Deutschland

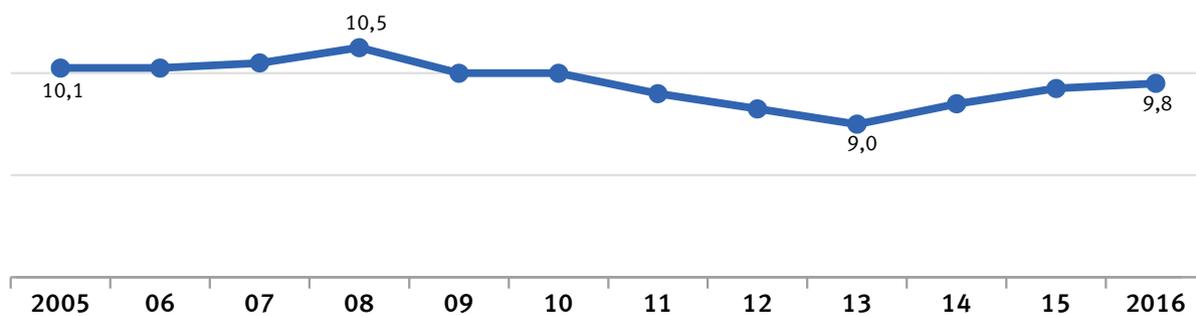
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte¹



Private Konsumausgaben in jeweiligen Preisen¹



Sparquote der privaten Haushalte²



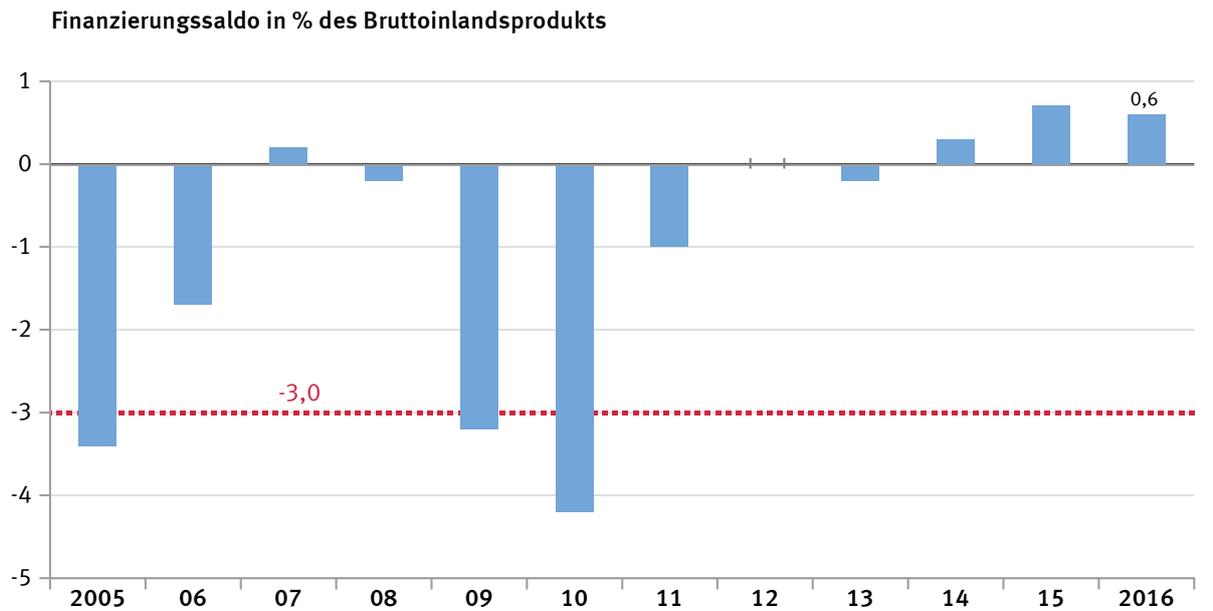
1 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. 2 Sparen in % des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte.

2017 - 15 - 0015

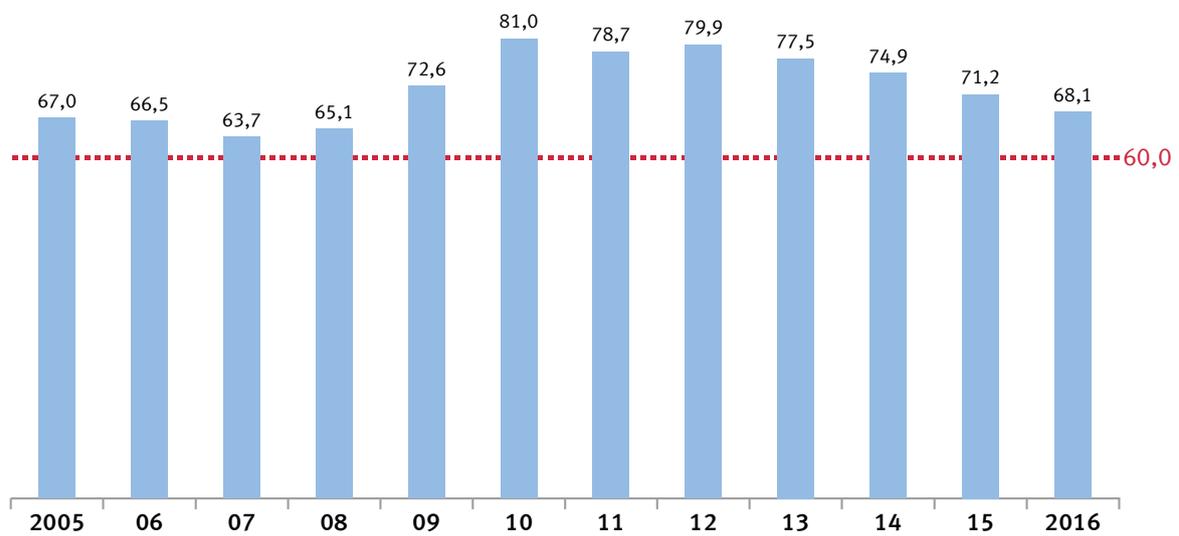
Schaubild 16

Finanzierungssaldo des Staates und Bruttoschuldenstand in Deutschland

----- Obergrenze des Finanzierungsdefizits und des Schuldenstandes gemäß Maastricht-Vertrag und europäischem Stabilitäts- und Wachstumspakt



Bruttoschuldenstand¹ in % des Bruttoinlandsprodukts



1 Quelle: Deutsche Bundesbank, außer für 2016 (Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen).

Tabelle 3 Finanzierungssaldo des Staates¹
Deutschland

Jahr ²	Bund	Länder	Gemeinden	Sozialver- sicherung	Staat	in % des BIP
	Milliarden EUR					
1991	- 48,734	- 10,068	- 2,135	10,908	- 50,029	- 3,2
1992	- 25,091	- 12,150	- 4,784	- 1,955	- 43,980	- 2,6
1993	- 34,491	- 19,292	- 2,695	2,564	- 53,914	- 3,1
1994	- 21,396	- 23,135	- 2,805	1,474	- 45,862	- 2,5
1995	- 141,621	- 24,168	- 5,382	- 7,830	- 179,001	- 9,4
1996	- 34,039	- 23,270	- 3,564	- 7,364	- 68,237	- 3,5
1997	- 30,385	- 24,079	- 3,702	0,233	- 57,933	- 2,9
1998	- 36,099	- 16,083	- 0,157	1,241	- 51,098	- 2,5
1999	- 28,602	- 11,319	0,996	3,859	- 35,066	- 1,7
2000	28,135	- 8,797	0,154	- 1,313	18,179	0,9
2001	- 27,419	- 29,322	- 5,764	- 5,323	- 67,828	- 3,1
2002	- 38,275	- 33,167	- 8,446	- 7,251	- 87,139	- 3,9
2003	- 40,184	- 34,448	- 10,762	- 7,308	- 92,702	- 4,2
2004	- 50,288	- 27,391	- 6,130	- 1,130	- 84,939	- 3,7
2005	- 48,023	- 22,957	- 2,546	- 5,093	- 78,619	- 3,4
2006	- 34,692	- 11,471	0,670	4,293	- 41,200	- 1,7
2007	- 16,856	2,822	8,494	10,246	4,706	0,2
2008	- 16,116	- 1,501	6,657	6,429	- 4,531	- 0,2
2009	- 40,501	- 19,514	- 5,137	- 14,438	- 79,590	- 3,2
2010	- 84,054	- 20,561	- 8,129	3,840	- 108,904	- 4,2
2011	- 29,430	- 11,445	- 0,316	15,328	- 25,863	- 1,0
2012	- 16,132	- 5,466	2,235	18,434	- 0,929	- 0,0
2013	- 8,144	- 2,740	0,229	5,303	- 5,352	- 0,2
2014	8,582	- 0,504	- 2,541	3,015	8,552	0,3
2015	10,023	4,576	4,222	2,102	20,923	0,7
2016	10,417	2,154	- 0,163	6,826	19,234	0,6

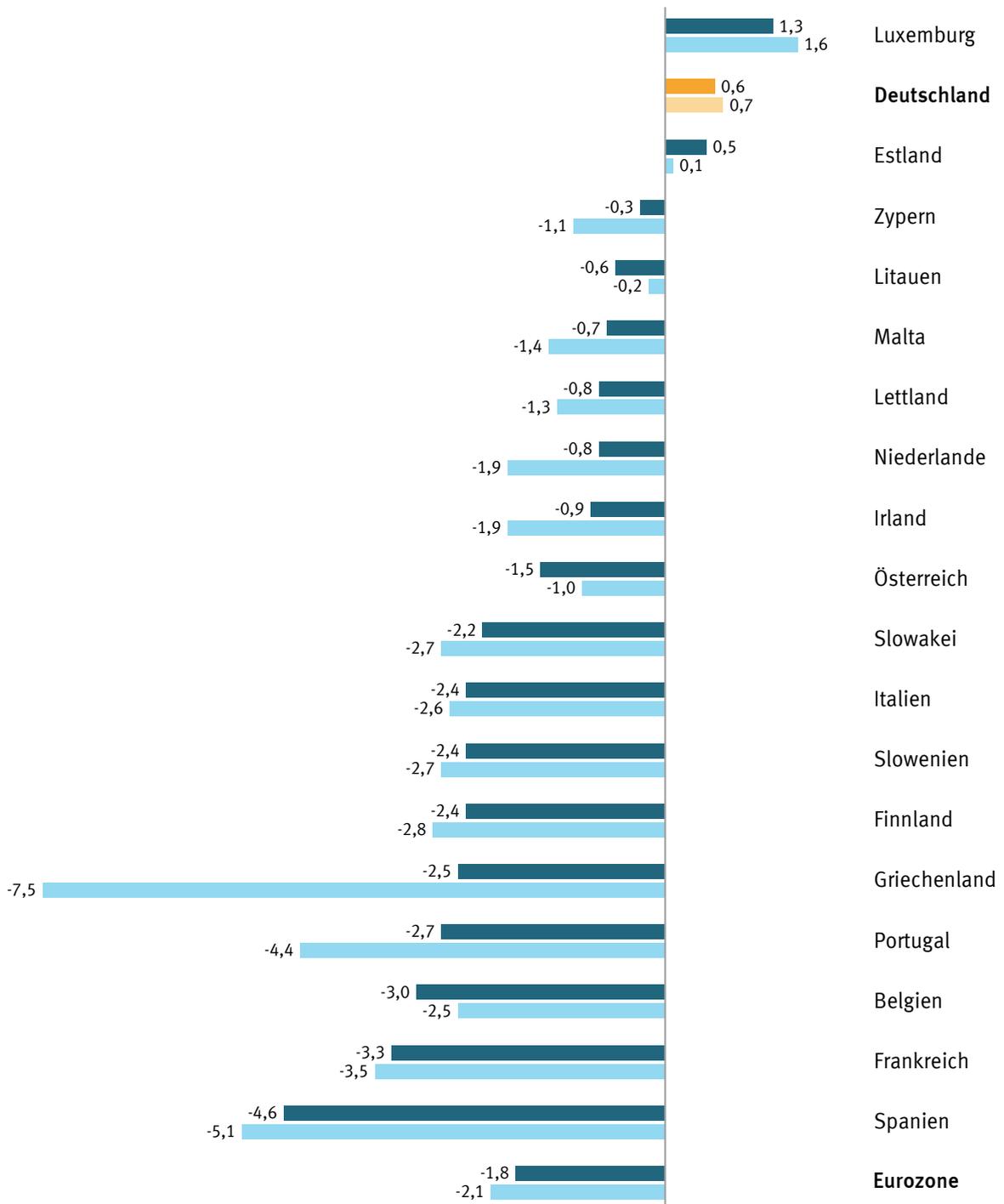
¹ Nach den Konzepten des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen 2010.

² Ab 2013 vorläufiges Ergebnis

Schaubild 17

Staatliche Finanzierungssalden¹ in der Eurozone

2016 2015



1 In Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

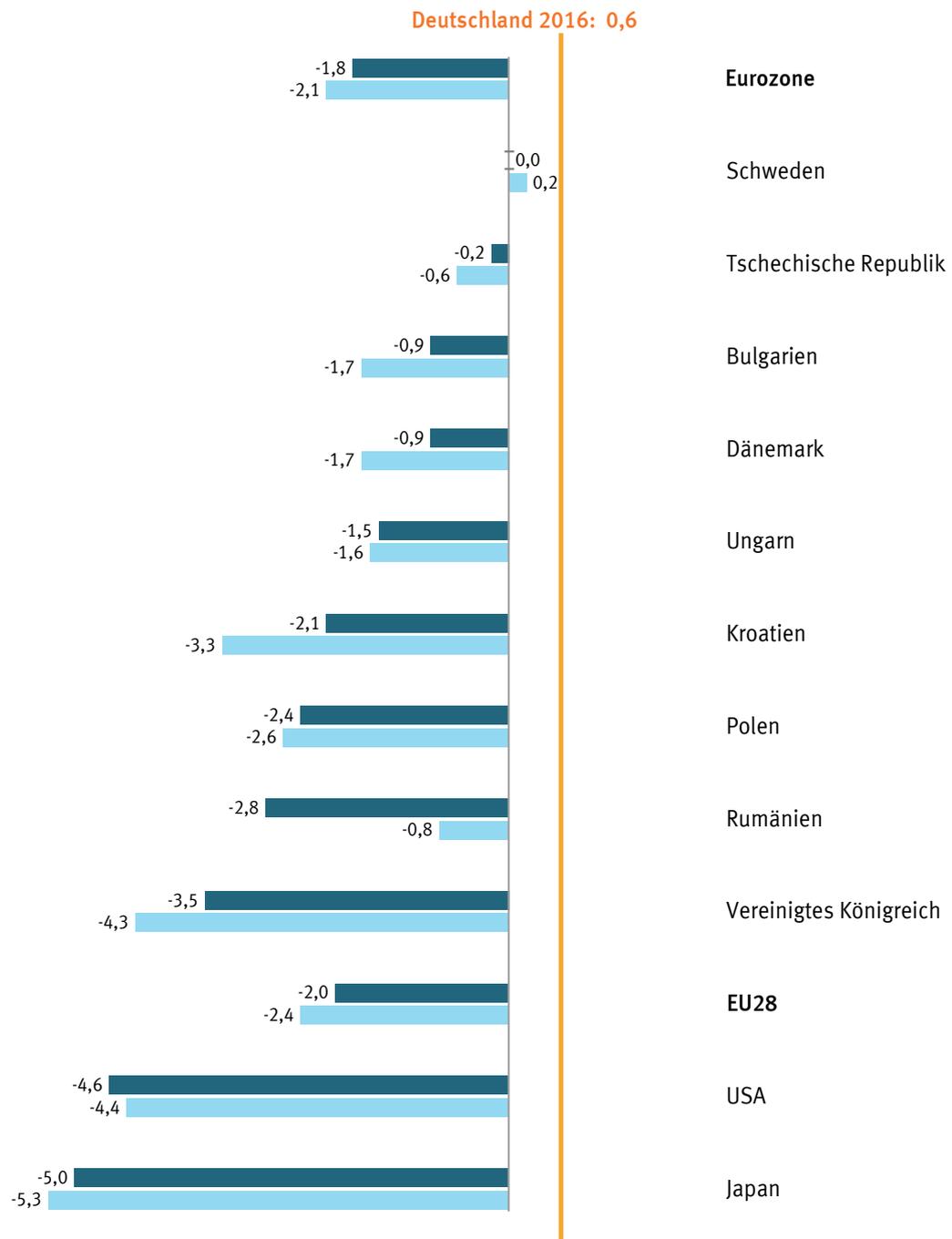
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2016, außer für Deutschland.

2017 - 15 - 0017

Schaubild 18

Staatliche Finanzierungssalden¹ im internationalen Vergleich
Eurozone – EU28, USA und Japan

■ 2016 ■ 2015

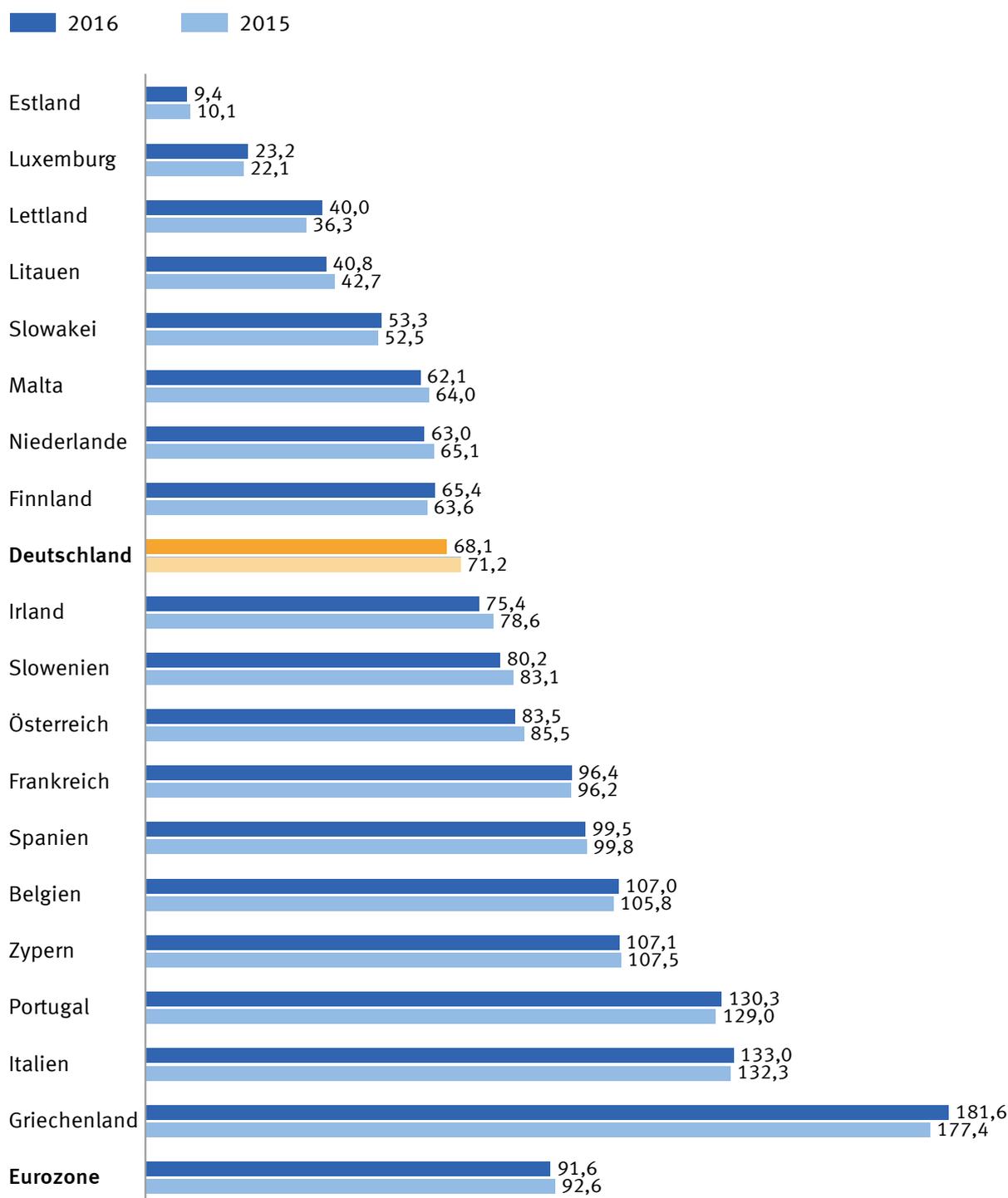


¹ In Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2016, außer für Deutschland.

Schaubild 19

Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP in der Eurozone

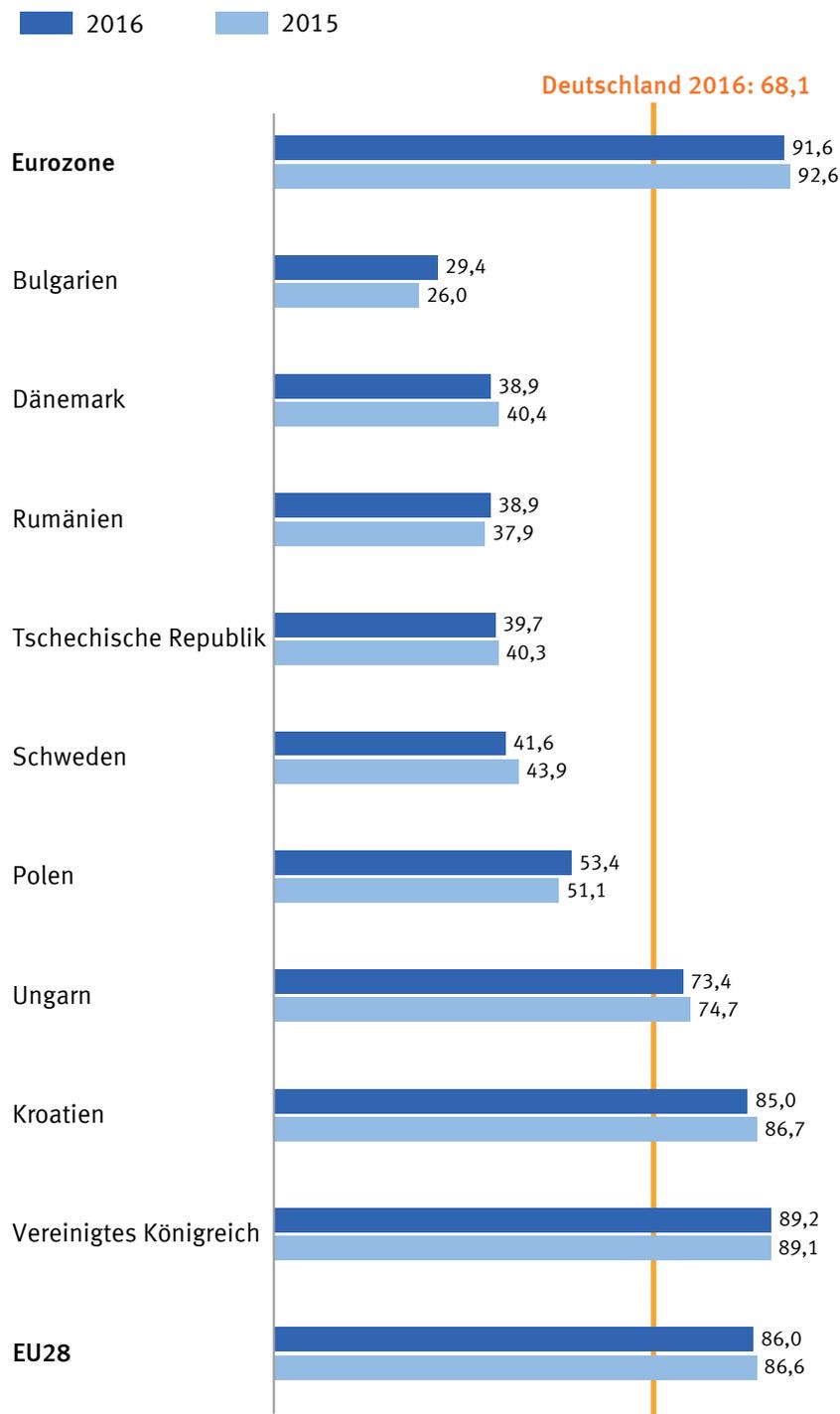


Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen.

2017 - 15 - 0019

Schaubild 20

Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP im internationalen Vergleich
Eurozone – EU28



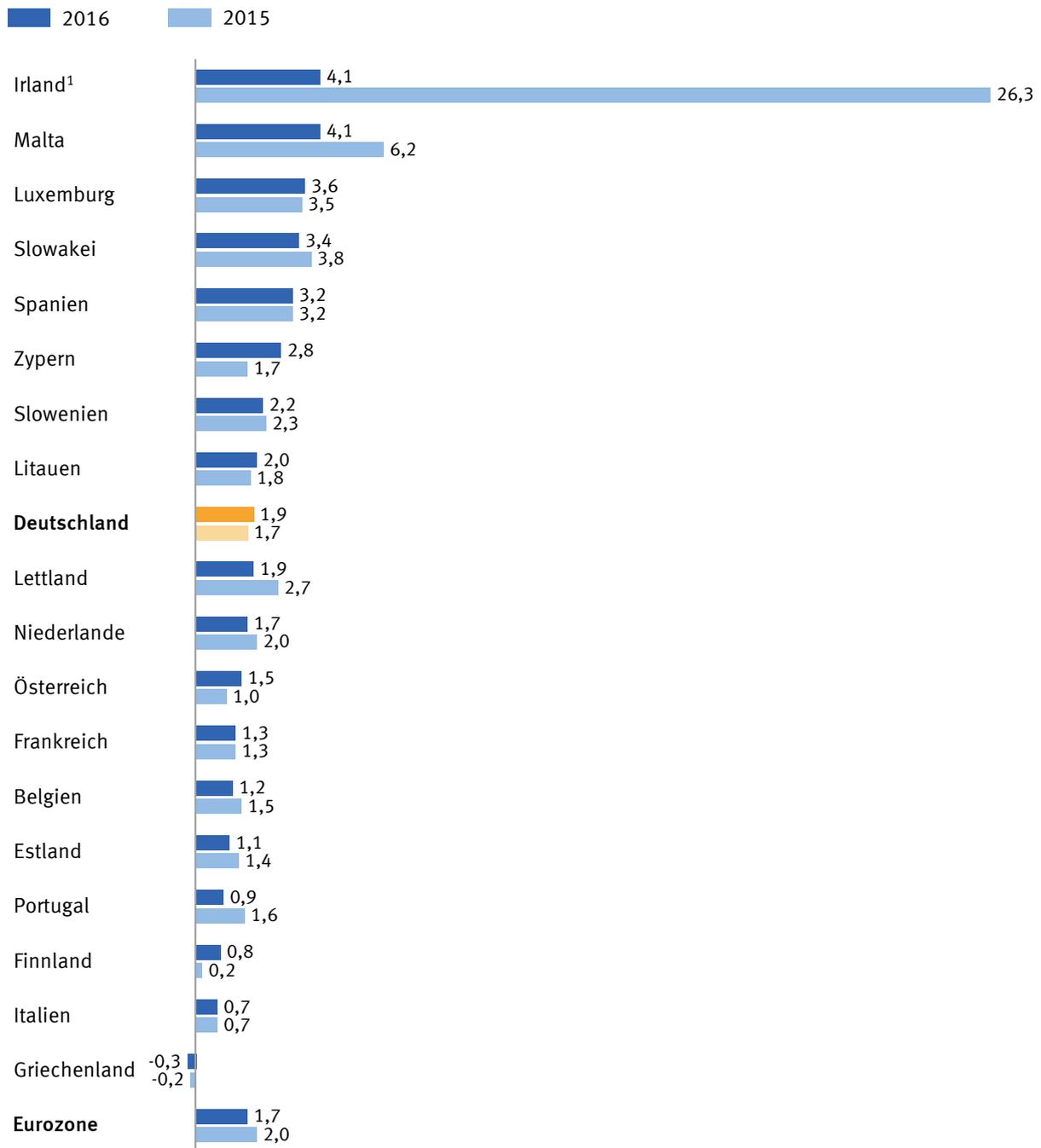
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen.

2017 - 15 - 0020

Schaubild 21

Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt in der Eurozone

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



1 Einschließlich Sondereffekte durch die grenzüberschreitende Verlagerung von Vermögenswerten.

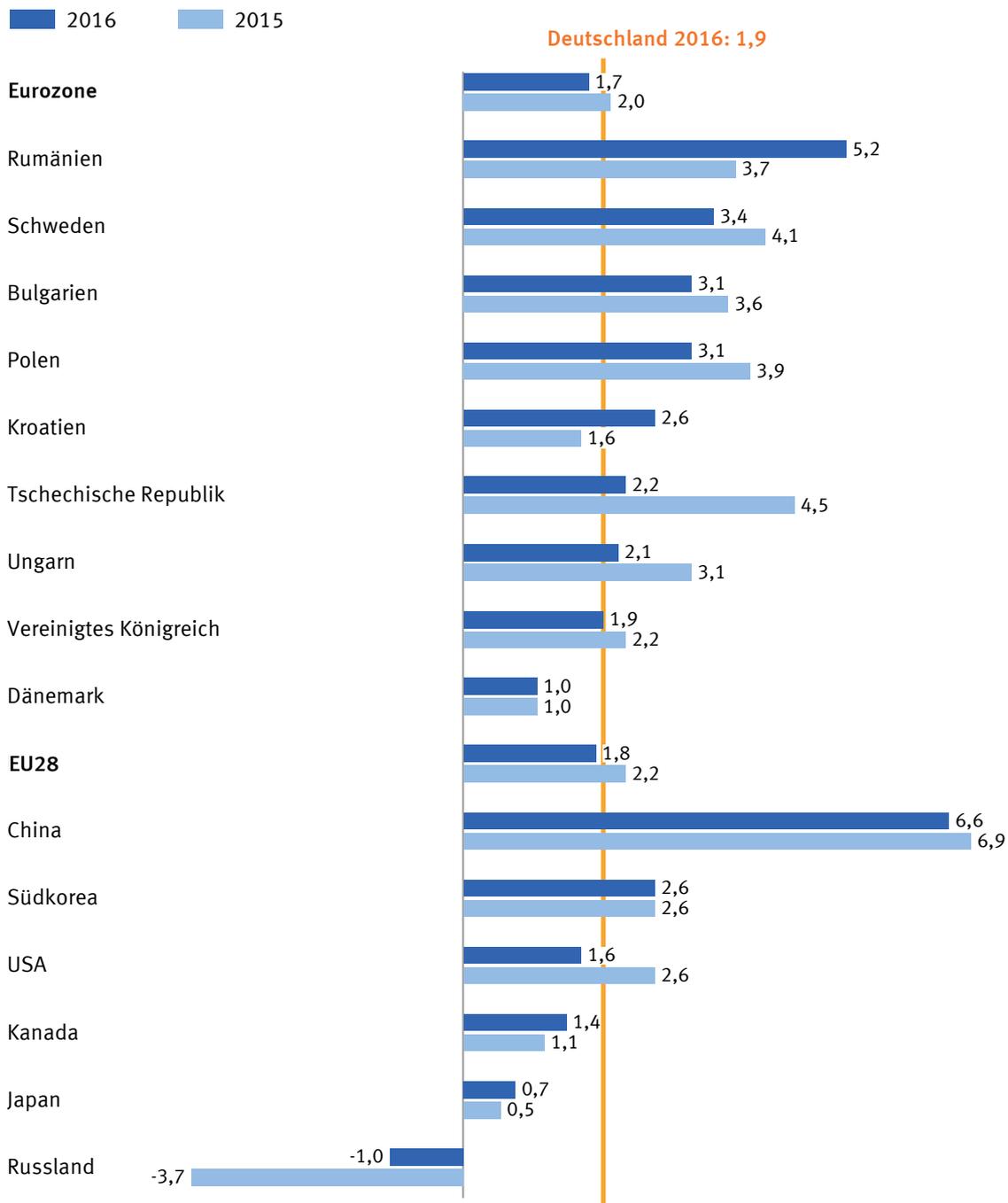
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2016, außer für Deutschland.

2017 - 15 - 0021

Schaubild 22

Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich

Eurozone – EU28, China, Südkorea, USA, Kanada, Japan und Russland
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2016, außer für Deutschland.

2017 - 15 - 0022

1 Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich

Dank einer robusten Binnennachfrage und einer stabilen konjunkturellen Lage wächst die deutsche Wirtschaft im europäischen Vergleich überdurchschnittlich. Mit dem vorläufigen Ergebnis von + 1,9 % im Vergleich zu 2015 hat das reale deutsche BIP den Aufwärtsschwung der vergangenen Jahre fortgesetzt. Im Jahr 2015 hatte der reale Zuwachs der Wirtschaftsleistung bei 1,7 % gelegen, 2014 bei 1,6 %.

Für die gesamte EU 28 geht die Europäische Kommission in ihrer Herbstprognose von einem Anstieg des realen BIP um 1,8 % aus, für die 19 Länder der Eurozone rechnet sie mit einem etwas schwächeren BIP-Wachstum von 1,7 %.

Eine isolierte Betrachtung des realen Wirtschaftswachstums der einzelnen Mitgliedstaaten der EU ergibt für das Jahr 2016 ein heterogenes Bild: Spitzenreiter in der EU ist nach derzeitigen Schätzungen der Europäischen Kommission Rumänien mit einem Anstieg des realen BIP von 5,2 %. Deutliche Anstiege der Wirtschaftsleistung von jeweils 4,1 % im Jahr 2016 haben voraussichtlich auch Irland und Malta. Reale Wachstumsraten von 3 % und mehr werden im Jahr 2016 für Bulgarien, Spanien, Luxemburg, Polen, die Slowakei und Schweden prognostiziert. Im Euroraum werden darüber hinaus für Zypern, Litauen und Slowenien größere reale BIP-Wachstumsraten erwartet als für Deutschland. Für das Vereinigte Königreich rechnet die EU-Kommission ebenfalls mit einem überdurchschnittlichen Wachstum von 1,9 %. Für Frankreich werden hingegen + 1,3 % und für Italien nur + 0,7 % prognostiziert. Lediglich für Griechenland geht die Herbstprognose im Jahr 2016 erneut von einem schrumpfenden BIP aus (– 0,3 % für 2016 nach – 0,2 % im Jahr 2015; siehe Schaubilder 20 und 21).

Im internationalen Vergleich kann sich die europäische Wirtschaft behaupten. Für die US-Wirtschaft erwartet die Kommission mit + 1,6 % ein schwächeres BIP-Wachstum als für die Europäische Union (+ 1,8 %). Im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren hat sich der Abstand zwischen den beiden Wirtschaftsregionen damit verringert: Das reale BIP der USA war im Jahr 2015 mit + 2,6 % so stark gestiegen wie zuletzt 2006, das reale BIP der EU 28 hatte um 2,2 % zugenommen. Für China wird 2016 ein weiterhin starkes, aber gegenüber den Vorjahren weiter verlangsamtes Wachstum von 6,6 % prognostiziert. Für Japan geht die Kommission davon aus, dass die Wirtschaft im Jahr 2016 weiter Fahrt aufnimmt (+ 0,7 %). Einen Rückgang von 1,0 % erwartet die Europäische Kommission für Russland (– 3,7 % im Jahr 2015).

2 Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Deutschland

Die deutsche Wirtschaft zeigte sich im Jahr **2016** weiterhin in einer soliden Verfassung. Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) war nach ersten Berechnungen des Statistischen Bundesamtes im Jahresdurchschnitt 2016 um 1,9 % höher als im Vorjahr. Damit setzte die deutsche Wirtschaft das deutliche Wachstum aus den beiden vorherigen Jahren fort (2015: + 1,7 % und 2014: + 1,6 %). Eine längerfristige Betrachtung zeigt, dass das Wirtschaftswachstum im Jahr 2016 auch wieder über dem Durchschnittswert der letzten zehn Jahre (2005 bis 2015) von + 1,4 % lag.

Der beachtliche konjunkturelle Aufholprozess in den Jahren 2010 (+ 4,1 %) und 2011 (+ 3,7 %) war unter anderem ein Reflex auf den massiven wirtschaftlichen Einbruch im Rahmen der Finanz- und Wirtschaftskrise (mit einem Rückgang von 5,6 % im Jahr **2009**). Das war der stärkste wirtschaftliche Einbruch der Nachkriegszeit gewesen, der auch im internationalen Vergleich relativ hoch ausgefallen war. Die rückläufige Wirtschaftsentwicklung hatte bereits im zweiten Vierteljahr 2008 begonnen (saison- und kalenderbereinigt im Vorquartalsvergleich) und sich verstärkt im Winterhalbjahr 2008/2009 fortgesetzt. Erst im zweiten Vierteljahr 2009 hatte sich wieder eine leichte Stabilisierung der Wirtschaftsentwicklung auf dem neuen niedrigeren Niveau gezeigt.

In der deutschen Nachkriegsgeschichte hat es seit 1950 bisher sechs Rezessionsphasen gegeben. Diese lassen sich vereinfachend an negativen jährlichen Veränderungsraten des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts festmachen. Mit der ersten Rezession im Jahr **1967** endeten das deutsche „Wirtschaftswunder“ und eine Zeit ungebrochener Hochkonjunktur seit 1950. Die Phase des Wiederaufbaus war abgeschlossen, und in der Folge verlangsamte sich das Wachstum der Wirtschaft. Auf politischer Ebene kam es zum Rücktritt der Regierung Erhard und in der Folge zur ersten Großen Koalition. Unterteilt man den Zeitraum seit 1950 in Zehnjahresabschnitte (siehe Schaubild 2, Seite 6), so betrug in der ersten Dekade (1950 bis 1960) das jahresdurchschnittliche Wachstum 8,2 %, in der zweiten Dekade (1960 bis 1970) dann 4,4 %, im folgenden Zeitraum (1970 bis 1980) 2,9 % und im Zeitabschnitt 1980 bis 1991 nur noch 2,6 %. In der ersten Dekade nach der deutschen Wiedervereinigung (1991 bis 2000) lag das jahresdurchschnittliche Wirtschaftswachstum bei 1,6 % und in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts (2000 bis 2010) noch bei 0,9 %.

Die Phase des Aufschwungs Anfang der 1970er Jahre nahm mit dem ersten weltweiten Ölpreisschock im Herbst 1973 ein jähes Ende. Dies führte für das Jahr **1975** zu dem bis dahin am stärksten ausgeprägten Rückgang des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts in der Nachkriegszeit (– 0,9 % gegenüber dem Vorjahr). Durch das Lieferembargo der OPEC-Länder hatte sich der Ölpreis im Herbst 1973 in wenigen Monaten vervierfacht.

Die zweite Ölkrise wurde durch die Revolution im Iran und den Beginn des Iran-Irak-Krieges 1980 ausgelöst, was sich schließlich im Gesamtjahr **1982** in einem Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts niederschlug (– 0,4 %). Auf politischer Ebene kam es in Deutschland zum Regierungswechsel und zur Ablösung von Bundeskanzler Helmut Schmidt durch seinen Nachfolger Helmut Kohl.

Die nächste Rezession erlebte Deutschland nach dem Wiedervereinigungsboom im Jahr **1993** (Rückgang des Bruttoinlandsprodukts um 1,0 %). Allerdings war auch hier wieder eine massive Erhöhung des Ölpreises im Jahr 1990 vorausgegangen, diesmal infolge des ersten Golfkrieges. Die Weltwirtschaft war dadurch bereits in einen

globalen Wirtschaftsabschwung gedrängt worden, welcher in Deutschland durch die Sondersituation der Wiedervereinigung erst verzögert zum Durchbruch kam.

Eine weitere Rezession in Deutschland zeigte sich in der negativen Wirtschaftsentwicklung im Jahr **2003** (– 0,7 %). Als Hintergründe zu nennen sind hier das Platzen der sogenannten Internetblase nach dem Höhenflug der Technologie-Aktien Ende der 1990er Jahre und die Auswirkungen der Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA, die zu einer erneuten Ölpreisexplosion führten. Bei allen Wirtschaftskrisen der vergangenen Jahre drängt sich der Eindruck auf, dass sie eng mit den weltweiten Ölpreisschocks verbunden waren. Auch im Vorfeld der letzten Wirtschaftskrise, die gegen Ende des Jahres 2008 immer deutlicher erkennbar wurde, hatte es bis zur Jahresmitte 2008 eine massive Erhöhung der Ölpreise gegeben, die auf das gesamte Spektrum der Energiepreise ausstrahlte. In Fachkreisen wurde deshalb auch die These vertreten, dass die letzte weltweite Wirtschaftskrise maßgeblich durch den drastischen Anstieg der Energiepreise mit verursacht sei und dass die globale Finanzkrise nicht allein als Ursache zu gelten habe.

Die letzte Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/2009 wurde in der Öffentlichkeit hin und wieder mit der Weltwirtschaftskrise von **1929 bis 1932** verglichen. Das Bruttosozialprodukt war damals in Deutschland real um insgesamt 16 % zurückgegangen, das heißt jahresdurchschnittlich um 4,3 %. In den Jahren 1931 und 1932 hatte der Rückgang sogar jeweils über 7 % betragen. Die „Depression“ (im Sinne einer verfestigten und lang anhaltenden Rezession) war seinerzeit von einer Deflation begleitet worden, also einem anhaltenden Rückgang der Preise. Der Deflator des Bruttosozialprodukts war in den Jahren von 1929 bis 1933 rückläufig gewesen, die Veränderungsraten gegenüber dem Vorjahr also deutlich negativ. Demgegenüber kam es im Verlauf der Wirtschaftskrise 2008/2009 in Deutschland zwar ebenfalls zu einem Druck auf die Preise und in Teilbereichen auch zu deutlichen Preisrückgängen. Diese hatten sich aber nicht in einer anhaltenden Deflation verfestigt.

Weitere Informationen enthält der Beitrag „Rezessionen in historischer Betrachtung“¹ von Dr. Norbert Räth in der Publikation *Wirtschaft und Statistik* 3/2009, S. 203 ff.

¹ <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Monatsausgaben/WistaMaerz09.pdf>

3 Arbeitsmarkt

3.1 Erwerbstätige und Arbeitsproduktivität

Die Wirtschaftsleistung wurde im Jahresdurchschnitt 2016 von rund 43,5 Millionen Erwerbstätigen mit Arbeitsort in Deutschland erbracht. Das waren 429 000 Personen oder 1,0 % mehr als ein Jahr zuvor. Damit fiel der Anstieg der Erwerbstätigkeit im Jahr 2016 etwas höher aus als im Jahr 2015, in dem die Zahl der Erwerbstätigen um 395 000 Personen oder 0,9 % gewachsen war. Im Jahr 2016 wurde der höchste Stand für die Zahl der Erwerbstätigen seit der Wiedervereinigung erreicht. Eine gestiegene Erwerbsbeteiligung der inländischen Bevölkerung sowie die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte überkompensierten negative demografische Effekte.

Weit überdurchschnittliche Zuwächse gab es im Jahr 2016 – wie schon in den Vorjahren – bei der Zahl der voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Marginale Beschäftigungsformen, zu denen ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigungen (Minijobs), kurzfristige Beschäftigungen und Arbeitsgelegenheiten (Ein-Euro-Jobs) zählen, waren dagegen weiterhin rückläufig, ebenso wie die Zahl der Beamten/-innen (einschließlich Berufssoldaten/-innen). Insgesamt wuchs die Zahl der Arbeitnehmer/-innen im Jahresdurchschnitt 2016 um 457 000 Personen (+ 1,2 %) auf 39,2 Millionen. Die Zahl der Selbstständigen einschließlich mithelfender Familienangehöriger sank dagegen im selben Zeitraum um 28 000 Personen (– 0,6 %) auf 4,3 Millionen.

Im Jahr 2016 arbeitete jeder Erwerbstätige im Durchschnitt 1 363 Stunden und damit 5 Stunden oder 0,3 % weniger als im Jahr 2015. Einhergehend mit der größeren Anzahl an Erwerbstätigen erhöhte sich die Zahl der von allen Erwerbstätigen geleisteten Jahresarbeitsstunden, das sogenannte gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen: Es errechnet sich, indem man die Erwerbstätigenzahl mit der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden je Erwerbstätigen multipliziert. Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen nahm im Jahr 2016 um 386 Millionen Stunden (+ 0,7 %) auf insgesamt 59,3 Milliarden Stunden zu. Die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität, gemessen als preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, ist im abgelaufenen Jahr um 0,9 % gestiegen. Je Erwerbstätigenstunde errechnet sich eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität um 1,2 %.

3.2 Erwerbslose

Nach vorläufigen Schätzungen auf Basis der Arbeitskräfteerhebung gab es im Jahresdurchschnitt 2016 in Deutschland knapp 1,8 Millionen Erwerbslose. Das waren 160 000 Personen (– 8,2 %) weniger als im Jahr 2015. Die Zahl der Erwerbslosen fiel damit auf den tiefsten Stand seit der Wiedervereinigung. Die Erwerbslosenquote, definiert als der Anteil der Erwerbslosen an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen, sank von 4,3 % im Jahr 2015 auf 4,0 % im Jahr 2016.

Die Zahl der Erwerbslosen und die Erwerbslosenquote werden in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union in harmonisierter Form auf Basis der Arbeitskräfteerhebung erfasst. Die Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung zur Erwerbslosigkeit beziehen sich auf die Gruppe der Personen in Privathaushalten im Alter von 15 bis 74 Jahren. In Deutschland ist die Arbeitskräfteerhebung in den Mikrozensus integriert, für den jährlich rund 1 % der Bevölkerung mit Auskunftspflicht befragt werden. Der Mikro-

zensus wird kontinuierlich durchgeführt, sodass neben den monatlich veröffentlichten Ergebnissen zur Erwerbslosigkeit auch Jahresdurchschnittsergebnisse ermittelt werden können. Die Definitionen von Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit folgen der international vereinbarten Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Erwerbstätig im Sinne dieser Definition ist jede Person im Alter von 15 Jahren und älter, die in einem einwöchigen Berichtszeitraum mindestens eine Stunde lang gegen Entgelt oder im Rahmen einer selbstständigen oder mithelfenden Tätigkeit gearbeitet hat. Als erwerbstätig gilt auch, wer sich in einem festen Arbeitsverhältnis befindet, das er im Berichtszeitraum nur vorübergehend nicht ausgeübt hat (zum Beispiel wegen Krankheit oder Urlaub).

Erwerbslos im Sinne der ILO-Definition ist jede Person im Alter von 15 bis 74 Jahren, die in der Berichtswoche nicht erwerbstätig war, aber in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat. Auf den zeitlichen Umfang der gesuchten Tätigkeit kommt es dabei nicht an. Eine neue Arbeit muss innerhalb von zwei Wochen aufgenommen werden können. Die Meldung bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger reicht für die Einstufung als Erwerbsloser nicht aus.

3.3 Erwerbspersonen und Arbeitskräfteangebot

Die beiden Gruppen „Erwerbstätige mit Wohnort in Deutschland“ und „Erwerbslose“ bilden zusammen die auf dem Arbeitsmarkt aktive Gruppe der Erwerbspersonen. Im Jahr 2016 stieg die Zahl der Erwerbstätigen mit Wohnort in Deutschland um 425 000 Personen. Da gleichzeitig die Zahl der Erwerbslosen um 160 000 Personen sank, erhöhte sich per Saldo die Zahl der Erwerbspersonen im Jahresdurchschnitt 2016 im Vergleich zum Vorjahr um 265 000 Personen (+ 0,6 %) auf 45,2 Millionen.

Dass der Anstieg der Erwerbstätigkeit im Jahr 2016 deutlich größer war als der Rückgang der Erwerbslosigkeit, erklärt sich zu einem großen Teil durch vermehrte Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte. Eine weitere Ursache ist die seit Jahren steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren. In der Summe wirkten beide Einflüsse – sowohl die Zuwanderung als auch die steigende Erwerbsneigung – dem gleichzeitigen demografisch bedingten Rückgang des Arbeitskräfteangebots entgegen. Ohne diese Effekte wäre das Arbeitskräfteangebot allein aufgrund der demografischen Entwicklung nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit im Jahr 2016 um 310 000 Personen zurückgegangen.¹ Beim Zugang von Erwerbstätigen mit ausländischer Staatsangehörigkeit auf den deutschen Arbeitsmarkt dominierten 2016 laut Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit noch weitgehend Zuwanderer aus den Staaten der EU-Erweiterung seit dem Jahr 2004 (insbesondere aus Polen, Rumänien, Bulgarien und Kroatien)². Auswirkungen der zahlreichen Einreisen von Schutzsuchenden beziehungsweise Asylbewerber/-innen waren im Jahr 2016 im geringeren Umfang sichtbar, werden voraussichtlich ab 2017 aber stärker auf dem Arbeitsmarkt spürbar. Nach Einschätzung des IAB sind rund drei Viertel der Asylbewerber/-innen in erwerbsfähigem Alter, wodurch sich die Flüchtlingszuwanderung mittelfristig auch auf das Erwerbspersonenpotential auswirken wird. Das IAB geht in einer mittelfristigen Perspektive davon aus, dass das Erwerbspersonenpotential um 460 000 Personen höher ist, als es ohne Zuwanderung von Flüchtlingen der Fall wäre.³

¹ <http://doku.iab.de/kurzber/2016/kb2016.pdf> (IAB-Prognose 2016/2017; Arbeitslosigkeit sinkt weiter)

² BA Übersicht „Migration“ <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistische-Analysen/Statistische-Sonderberichte/Statistische-Sonderberichte-Nav.html>

³ http://doku.iab.de/aktuell/2016/aktueller_bericht_1622.pdf (Effekte der Flüchtlingsmigration auf das Erwerbspersonenpotential)

3.4 Arbeitslose

Im Jahresdurchschnitt 2016 betrug die Zahl der bei der Bundesagentur für Arbeit **registrierten Arbeitslosen** nach Definition des Sozialgesetzbuches (SGB) rund 2,7 Millionen. Das waren 104 000 weniger (– 3,7 %) als im Vorjahreszeitraum. Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen sank von 6,4 % im Jahr 2015 auf 6,1 % im Jahr 2016.

Die Abgrenzung der registrierten Arbeitslosen nach dem SGB unterscheidet sich von der international im Rahmen der ILO vereinbarten Definition der Erwerbslosen. So fordert das SGB eine Meldung bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger sowie die Suche nach einer Beschäftigung von mindestens 15 Wochenstunden, um als arbeitslos erfasst zu werden. Beide Voraussetzungen sind keine notwendige Bedingung für Erwerbslosigkeit nach dem ILO-Konzept. Daher sind in der ILO-Arbeitsmarktstatistik auch Personen als erwerbslos erfasst, die nach Definition des SGB nicht arbeitslos sind.

Andererseits können nach dem SGB registrierte Arbeitslose trotzdem erwerbstätig sein, solange der Arbeitsumfang weniger als 15 Wochenstunden umfasst. Nach der Definition der ILO hingegen schließt jede Erwerbstätigkeit die Möglichkeit aus, als erwerbslos erfasst zu werden. Somit sind in der Statistik der Bundesagentur für Arbeit registrierte Arbeitslose enthalten, die bei Anwendung der ILO-Definition nicht als erwerbslos gezählt werden.

4 Die Messung der Arbeitsproduktivität und das „Produktivitäts-Paradoxon“

Eine zentrale Kennzahl der Wirtschaftsanalyse ist seit langer Zeit die so genannte Arbeitsproduktivität. Das ist, vereinfacht betrachtet, der in einer Zahl verdichtete Zusammenhang von eingesetzten Inputfaktoren (Arbeit) und dem hieraus produzierten Output (Bruttoinlandsprodukt bzw. Bruttowertschöpfung).

Die Arbeitsproduktivität wird von der amtlichen Statistik in unterschiedlichen Varianten sowohl für die Gesamtwirtschaft als auch für einzelne Wirtschaftsbereiche berechnet: nach Personen- oder Stundenkonzept, als Ursprungswerte oder saison- und kalenderbereinigt, preisbereinigt oder nominal, als Index, Veränderungsrate oder Messzahl. Die Kapitalproduktivität – also das Verhältnis von Output zum Kapitalstock – wird ebenfalls berechnet.

Das Statistische Bundesamt veröffentlicht Angaben zur Arbeits- und Kapitalproduktivität in verschiedenen Fachserien, wie der jährlichen Fachserie 18, Reihe 1.4 (zum Beispiel Tabellen 2.1.15 und 2.2.26), und in weiteren Publikationen, wie beispielsweise dem STATmagazin. Im Herbst 2016 veranstalteten das Statistische Bundesamt (Destatis) und die Deutsche Statistische Gesellschaft (DSG) in Wiesbaden ein Wissenschaftliches Kolloquium zum Thema „Produktivitäts-Paradoxon“.

Als Produktivitäts-Paradoxon wird die durch statistische Ergebnisse untermauerte Hypothese bezeichnet, dass es trotz fortgesetzter technologischer Innovationen – insbesondere im Zusammenhang mit der zunehmenden Digitalisierung – eine längerfristig abgeschwächte Produktivitätsentwicklung gibt. Die empirischen Befunde dafür liefert die amtliche Statistik. Nicht nur in Deutschland, sondern auch international ist diese Feststellung zutreffend.

In Deutschland hinkte die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität nach dem Personenkonzept der BIP-Entwicklung in den letzten zehn Jahren teils deutlich hinterher. Auch nach dem Stundenkonzept gab es nur in einzelnen Jahren eine stärkere Entwicklung als beim BIP. Anders sieht es bei einer differenzierteren Betrachtung nach Wirtschaftsbereichen aus: So nahm die Arbeitsproduktivität – gemessen als preisbereinigte Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen – im Produzierenden Gewerbe seit 1991 jahresdurchschnittlich um fast 2 % zu. Bei den Dienstleistungsbereichen ist das Bild dagegen sehr heterogen: Während der Bereich Information und Kommunikation einen jahresdurchschnittlichen Anstieg von immerhin 4 % bis 5 % hatte, gab es Dienstleistungsbereiche, in denen sich die Produktivität spürbar schwächer entwickelte als im Produzierenden Gewerbe und zum Teil sogar rückläufig war. Das Schlusslicht bildeten in den letzten 25 Jahren die Unternehmensdienstleister, die ein jahresdurchschnittliches Minus von fast 2 % auswiesen.

Bei allen Vergleichen ist zu beachten, dass in Deutschland der wirtschaftliche Abschwung von 2008/2009 kaum Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt hatte. Deutlich veränderte und ausgeweitete Kurzarbeiterregelungen sowie unternehmensstrategische Überlegungen im Hinblick auf das perspektivisch knapper werdende Arbeitsangebot in Deutschland sind hier als Ursachen zu nennen. Daneben wurden in der Krise die tariflichen Arbeitszeiten abgesenkt, Überstunden zurückgefahren und die Guthaben auf Arbeitszeitkonten abgebaut. Deutschland hatte somit im internationalen Vergleich nur eine schwache Zunahme der Arbeitslosenquote zu verzeichnen.

Bezogen auf die Arbeitsproduktivität ergab sich durch diese arbeitsmarktpolitisch erwünschte Beibehaltung des Beschäftigungsniveaus bei gleichzeitigem massivem Einbruch der Produktion ein stark senkender (Sonder-)Effekt. Dies verdeutlicht, dass steigende Produktivität nicht per se als gut und stagnierende/sinkende Produktivität als schlecht zu bewerten sind. Bei der Interpretation der Arbeitsproduktivität kommt es vielmehr stark auf das gesamtwirtschaftliche Umfeld und die spezifischen Ursachen der festgestellten Veränderungen an.

Die aktuelle Produktivitätsschwäche wird vor allem vor dem Hintergrund zunehmender Digitalisierung, Globalisierung und anderer Phänomene analysiert, die vermeintlich produktivitätssteigernd sind. Auch die Deflationierung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wird dahingehend überprüft. Die Preisstatistik hat die Thematik in einer eigenen Sonderveröffentlichung „Auswirkungen der Digitalisierung auf die Preisstatistik“ aufgegriffen.

Bei ihren Untersuchungen des Produktivitäts-Paradoxons (besonders) in den Dienstleistungsbereichen kommt der überwiegende Teil der Expertinnen und Experten zu dem Ergebnis, dass die vielfach genutzten und international vergleichbaren Angaben der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen weiterhin aussagefähig und belastbar sind. Für spezielle Analysen neuerer Phänomene wie Digitalisierung, Globalisierung oder „Sharing Economy“ sind jedoch ergänzende Messansätze erforderlich.

Literaturhinweise:

Hauf, Stefan: Mit Augenmaß durch die Krise – Produktivität und Lohnkosten im Blick, in STATmagazin April 2012 (siehe unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/VolkswirtschaftlicheGesamtrechnungen/2012_04/VGR2012_04.html)

Statistisches Bundesamt: Methodeninformation – Auswirkungen der Digitalisierung auf die Preisstatistik, 2016 (siehe unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/Preise/Verbraucherpreisindizes/Methoden/Downloads/Digitalisierung.pdf>)

5 Flüchtlingsmigration im Rahmen der VGR

In den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) sind gemäß den internationalen VGR-Konzepten Schutzsuchende, umgangssprachlich häufig als Flüchtlinge bezeichnet, bei einem (geplanten) Aufenthalt von mindestens einem Jahr als Inländer zu behandeln. Dies gilt unabhängig von ihrem rechtlichen Status oder dem Wunsch auf Rückkehr in ihr Heimatland. Sobald Schutzsuchende beziehungsweise Flüchtlinge erwerbstätig sind, werden sie als inländische Erwerbstätige erfasst und nicht als Einpendler. Arbeitssuchende Flüchtlinge ohne Beschäftigung zählen nach den Konzepten der Internationalen Arbeitsorganisation zu den Erwerbslosen.

Die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) knüpft vor allem an Umsätze und Ausgaben an. Die Einwohnerzahl ist hierfür in der Regel nicht von Bedeutung. Bei den aktuellen Ergebnissen für das Bruttoinlandsprodukt sind daher implizit auch die wirtschaftlichen Auswirkungen der Flüchtlingsmigration enthalten. Zu denken ist hier zunächst an die relevanten staatlichen Ausgaben für die Unterkunft, Verpflegung und medizinische Versorgung von Schutzsuchenden. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen unentgeltlichen und monetären Leistungen des Staates:

- Unentgeltliche Leistungen, wie die Erstausrüstungen, Decken, Feldbetten, usw., die von staatlichen Stellen beschafft und den Flüchtlingen kostenlos zur Verfügung gestellt werden, sind als soziale Sachleistungen in den Konsumausgaben des Staates enthalten. Ebenfalls in den Konsumausgaben des Staates enthalten sind Ausgaben des Staates für die Anmietung von Unterkünften beziehungsweise Wohnraum oder für Sicherheitsdienste. Größere Umbauten oder Modernisierungen von staatlichen Gebäuden sind als Investitionen zu buchen, die anteilig über die Abschreibungen ebenfalls in die Konsumausgaben des Staates einfließen.
- Monetäre Leistungen des Staates, wie beispielsweise Geldleistungen für den Lebensunterhalt und persönliche Bedürfnisse, werden nicht als Konsumausgaben des Staates gebucht, sondern zunächst als Übertragung an die Schutzsuchenden, was keinen BIP-Effekt hat. Sobald die Schutzsuchenden die Geldleistungen für Konsumzwecke verwenden, sind sie in den privaten Konsumausgaben enthalten und damit BIP-wirksam. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte enthalten also direkte Käufe durch Flüchtlinge, auch wenn sie dafür etwaige eigene Mittel oder Geldspenden verwenden. Sachspenden privater Haushalte für Flüchtlinge schlagen sich ebenfalls in den privaten Konsumausgaben nieder, allerdings nur, soweit es sich um neue und nicht um gebrauchte Güter handelt. Mögliche Überweisungen in das Heimatland sind als (finanzielle) Transferzahlungen an die übrige Welt zu behandeln und tangieren das Bruttoinlandsprodukt nicht.

Zusätzlich zu der staatlichen Hilfe für Flüchtlinge engagieren sich auch private Organisationen ohne Erwerbszweck bei der Flüchtlingsintegration. Die erhöhten Sachaufwendungen und Arbeitnehmerentgelte der Hilfsorganisationen gehen als Konsumausgaben der privaten Organisationen ebenfalls in die privaten Konsumausgaben ein.

Die quantitativen Auswirkungen der Ausgaben für Flüchtlinge auf das Bruttoinlandsprodukt und seine Komponenten sind jedoch schwierig zu bestimmen, da diese von sehr vielen verschiedenen Faktoren und Schätzparametern abhängen. Es ist ferner zu berücksichtigen, dass die tatsächlichen quantitativen Auswirkungen auf das

Bruttoinlandsprodukt geringer ausfallen können als die gesamten staatlichen und privaten Aufwendungen für Flüchtlinge, wenn im Gegenzug die Ausgaben für andere konsumtive oder investive Zwecke reduziert werden. Dann wäre nämlich der zusätzliche BIP-Effekt der Flüchtlingsmigration niedriger, als die Ausgaben für Flüchtlinge dies eigentlich erwarten ließen.

Längerfristig hängen die BIP-Wirkungen vor allem von der Integration der zugewanderten Personen in den Arbeitsmarkt und von möglichen zusätzlichen Ausgaben für Konsum oder Investitionen, beispielsweise in den Wohnungsbau, Kindergärten und Schulen, ab.

Weiterführende Informationen und Erläuterungen zum Thema Flüchtlinge in der amtlichen Statistik sind auf der Sonderseite „Statistische Daten zu Flüchtlingen“ auf www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/_Querschnitt/Fluechtlinge/Fluechtlinge.html zu finden.

6 Einnahmen und Ausgaben des Staates

Der Staat wies im Berichtsjahr 2016 nach vorläufigen Berechnungen einen Finanzierungsüberschuss von 19,2 Milliarden Euro auf (nach den Konzepten des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen, ESVG 2010). Damit wurde das dritte Jahr in Folge ein positiver Finanzierungssaldo erreicht, wobei der Überschuss etwas geringer ausfiel als 2015 (20,9 Milliarden Euro). Im Berichtsjahr 2016 stiegen die Ausgaben mit + 4,1 % etwas kräftiger als die Einnahmen (+ 3,9 %). Gemessen am Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen errechnet sich im Jahr 2016 für den Staat insgesamt eine Überschussquote von 0,6 %.

Der Bund erwirtschaftete im Jahr 2016 ein Plus von 10,4 Milliarden Euro und konnte damit den Überschuss aus dem Vorjahr (+ 10,0 Milliarden Euro) nochmals leicht steigern. Die Länder kamen im Berichtsjahr auf einen Überschuss von 2,2 Milliarden Euro. Gegenüber dem Vorjahr (+ 4,6 Milliarden Euro) hat sich das Plus allerdings nahezu halbiert. Die Gemeinden hatten im Jahr 2016 mit einem Defizit von 0,2 Milliarden Euro einen fast ausgeglichenen Etat, 2015 hatten sie noch ein deutliches Plus von 4,2 Milliarden Euro ausgewiesen. Der Finanzierungsüberschuss der Sozialversicherungen war mit 6,8 Milliarden Euro im Jahr 2016 mehr als dreimal so hoch wie im Vorjahr (+ 2,1 Milliarden Euro).

Im Jahr 2016 hatte der Staat insgesamt **Einnahmen** in Höhe von 1 408 Milliarden Euro (+ 3,9 %). Die Steuern, die etwas mehr als die Hälfte dieser Einnahmen ausmachen, nahmen um rund 4,0 % zu. Grundlage hierfür war abermals die günstige Beschäftigungs- und Wirtschaftsentwicklung. Das Aufkommen an Einkommensteuern erhöhte sich im Vorjahresvergleich um 5,6 %, wobei alle Unternehmenssteuern anstiegen: die Gewerbesteuer um 5,5 %, die veranlagte Einkommensteuer um 9,0 % und die Körperschaftsteuer sogar um 30,1 %. Der Anstieg der Einnahmen aus der Lohnsteuer um 3,9 % hat sich gegenüber dem Vorjahr (+ 5,5 %) leicht abgeschwächt. Bei einer weiterhin robusten Entwicklung des Arbeitsmarktes ist diese schwächere Entwicklung auf eine Anhebung des Kindergelds, auf Erhöhungen des Grundfreibetrags und des Kinderfreibetrags sowie den Abbau der kalten Progression zurückzuführen. Die Einnahmen aus der Kapitalertragssteuer sind 2016 um 5,3 % gesunken, wobei die Entwicklung bei der Abgeltungssteuer auf Zins- und Veräußerungserträge (einschließlich ehemaligen Zinsabschlag) mit – 31,7 % besonders stark zurückging. Dies ist vermutlich auf einen erheblichen Rückgang der Aktienverkäufe zurückzuführen, nachdem die günstige Entwicklung der Aktienkurse im Jahr 2015 viele Kapitalanleger noch veranlasst haben dürfte, Kursgewinne an den Aktienmärkten zu realisieren¹. Die nicht veranlagten Steuern vom Ertrag stiegen hingegen kräftig an (+ 5,7 %). Die Einnahmen aus Produktions- und Importabgaben erhöhten sich im Jahr 2016 um 2,3 %. Dabei stiegen die Gütersteuern um rund 3,0 %, vor allem gestützt vom privaten Konsum und deutlichen Mehreinnahmen bei der Grunderwerbsteuer (+ 10,2 %). Die Verkäufe des Staates erhöhten sich deutlich (+ 3,6 %). Der Anstieg der Sozialbeiträge (+ 4,4 %) resultiert, wie bereits in den Vorjahren, aus einer positiven Entwicklung am Arbeitsmarkt und der Anhebung der Beitragsbemessungsgrenzen. Die Einnahmen aus Vermögenstransfers stiegen um 27,8 % aufgrund einer Rückerstattung von EU-Haushaltsbeiträgen. Dagegen waren die Einnahmen aus sonstigen laufenden Transfers (– 0,2 %) leicht rückläufig. Die empfangenen Vermögenseinkommen sanken abermals kräftig (– 17,1 %). Ursache hierfür waren insbesondere die empfangenen Ausschüttungen (– 24,3 %), da sich insbesondere der Gewinn der Bundesbank im zweiten Jahr in Folge deutlich verringerte.

¹ Monatsbericht des Bundesministeriums der Finanzen, Juli 2015, siehe unter <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Monatsberichte/2016/07/Downloads/monatsbericht-2016-07-deutsch.html>

Die **Ausgaben** des Staates erhöhten sich um 4,1 % gegenüber dem Vorjahr und beliefen sich im Jahr 2016 auf 1 389 Milliarden Euro. Die monetären Sozialleistungen nahmen um 3,7 % zu, wobei die Pensionen um 4,2 % und die Geldleistungen der Rentenversicherung um 4,1 % stiegen. Hierin schlug sich vor allem die höchste Rentenanpassung seit den frühen 1990er Jahren zum 1. Juli 2016 nieder. Die sonstigen sozialen Geldleistungen erhöhten sich um 3,4 %. Die sozialen Sachleistungen stiegen kräftig (+ 6,7 %), vor allem aufgrund der Mehrausgaben für medizinische Leistungen sowie der Leistungsausweitung der gesetzlichen Pflegeversicherung, aber auch in Folge des starken Zustroms an Schutzsuchenden im zweiten Halbjahr 2015 und den daraus resultierenden Integrationskosten. Die Vorleistungen des Staates nahmen ebenfalls kräftig um 8,1 % zu; hierunter fallen auch Unterbringungskosten für Schutzsuchende und damit verbundene Folgekosten. Das Arbeitnehmerentgelt der beim Staat Beschäftigten stieg um 3,2 %, was neben den Tarifierhöhungen für die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes auch auf einen zusätzlichen Personalbedarf in Folge des Flüchtlingszustroms zurückzuführen war. Die Bruttoinvestitionen (+ 6,7 %) und die geleisteten Vermögenstransfers (+ 7,1 %) wuchsen spürbar. Dagegen gingen die geleisteten Subventionen (– 0,3 %) leicht zurück. Die Ausgaben des Staates für zu zahlende Zinsen (– 8,6 %) sanken wie bereits im Vorjahr stark. Rückläufig waren zudem die sonstigen laufenden Transfers (– 1,8 %).

7 Außenbeitrag

Der Außenbeitrag zum Bruttoinlandsprodukt in der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wird ermittelt, indem die Importe von Waren und Dienstleistungen von den Exporten von Waren und Dienstleistungen abgezogen werden. Im Jahr 2016 erzielte Deutschland erneut einen Exportüberschuss: Der Außenbeitrag 2016 erreichte in jeweiligen Preisen einen Wert von rund 242 Milliarden Euro. Im Vergleich zum Vorjahr ist der nominale Außenbeitrag um gut 12 Milliarden Euro gestiegen. Die Zunahme hat sich damit im Vergleich zu 2015 deutlich verlangsamt.

Der nominale Exportüberschuss 2016 resultierte aus einem deutlichen Überschuss im Warenhandel von knapp 278 Milliarden Euro und einem (traditionellen) Defizit im Dienstleistungsverkehr von fast 36 Milliarden Euro.

Preisbereinigt stiegen die Exporte im Jahr 2016 im Vergleich zum Vorjahr mit + 2,5 %, weniger stark als die Importe, die um 3,4 % höher lagen. Der Wachstumsbeitrag des Außenbeitrags zum Bruttoinlandsprodukt war demnach – anders als im Vorjahr – negativ und belief sich auf – 0,1 Prozentpunkte.

Sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen war die preisbereinigte Entwicklung gleichermaßen durch einen Anstieg im Warenhandel und im Dienstleistungsverkehr gekennzeichnet. Die Warenimporte erhöhten sich mit + 3,5 % stärker als die entsprechenden Exporte mit + 2,3 %. Demgegenüber stiegen bei den Dienstleistungen die Exporte mit + 3,5 % kräftiger an als die Importe mit + 2,8 %. Die Exportpreise waren im Jahr 2016 ebenso wie die Importpreise (nach den Konzepten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen) rückläufig. Da die Importpreise mit – 2,5 % stärker sanken als die Exportpreise mit – 1,0 %, verbesserten sich erneut die Terms of Trade gegenüber dem Vorjahr (+ 1,6 %).

Eine regionale Betrachtung in der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zeigt folgende Strukturen: Sowohl bei den Exporten mit fast 56 % als auch bei den Importen mit knapp 58 % fand im Jahr 2016 der überwiegende Teil des deutschen Handels mit EU-Ländern statt. Rund 44 % der Exporte und 42 % der Importe entfielen auf Staaten außerhalb der Europäischen Union (Drittstaaten). Für die Entwicklung im Jahr 2016 ist festzuhalten: In jeweiligen Preisen gerechnet stiegen die Exporte in die Drittstaaten um 1,0 % und die Importe aus den Drittstaaten gingen sogar zurück (– 0,9 %). Demgegenüber waren mit den 28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union gleichermaßen merkliche Zuwächse beim grenzüberschreitenden Waren- und Dienstleistungsverkehr – sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen um 1,9 % – zu beobachten. Von der Niveausteigerung des Außenbeitrags um gut 12 Milliarden Euro entfällt der bei weitem überwiegende Teil auf den Handel mit Drittländern.

Aus europäischer Sicht steht Deutschland immer wieder wegen seiner Leistungsbilanzüberschüsse in der Kritik, auch wenn die Europäische Kommission bisher kein übermäßiges Ungleichgewicht festgestellt hat. Insbesondere bei den Ländern der Eurozone, bei denen ein Ausgleich über den Wechselkurs ausgeschlossen ist, kann dies zu einem Auseinanderdriften der Wirtschaftsentwicklung führen. Da der Außenbeitrag den Leistungsbilanzsaldo maßgeblich mitbestimmt, ist davon auszugehen, dass der Leistungsbilanzüberschuss in Prozent des realen Bruttoinlandsprodukts im Dreijahresdurchschnitt auch 2016 wieder über dem Schwellenwert von 6 % liegen wird. Allerdings ist der überwiegende Teil der Überschüsse dem Handel mit Drittstaaten geschuldet. Vom gesamten Außenbeitrag in Höhe von knapp 242 Milliarden Euro entfallen 54 % auf den Handel mit Drittstaaten. Weitere knapp 30 % des Außen-

beitrags resultieren aus dem Handel mit EU-Ländern, die nicht der Eurozone angehören. Lediglich 16 % des Außenhandelsüberschusses 2016 besteht gegenüber den Ländern der Eurozone. Insofern ist auch 2016 weiterhin ein vergleichsweise geringes außenwirtschaftliches Ungleichgewicht gegenüber den Ländern der Eurozone zu erwarten.

8 Genauigkeit und Revisionsbedarf der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum

Mit der Publikation der von den Nutzern geforderten hochaktuellen Konjunkturdaten befindet sich die amtliche Statistik stets im Spannungsfeld zwischen Aktualität und Genauigkeit. Um möglichst frühzeitig aktuelle Zahlen zum Wirtschaftswachstum veröffentlichen zu können, werden die Ergebnisse zunächst auf einer vergleichsweise unvollständigen Datengrundlage berechnet und zum Teil geschätzt. Diese vorläufigen Ergebnisse werden zu den nächsten Rechenterminen durch die Einarbeitung neuer statistischer Ausgangsdaten kontinuierlich aktualisiert und auf eine breitere Datenbasis gestellt.

8.1 Revisionen des Bruttoinlandsprodukts

Unter einer Revision versteht man die Überarbeitung der Ergebnisse, indem neue Daten oder neue Statistiken einbezogen und/oder verbesserte oder neue Methoden angewendet werden. Dabei wird zwischen laufenden Revisionen und umfassenden sogenannten Generalrevisionen unterschieden. Laufende Revisionen beziehen sich auf kleinere Korrekturen einzelner Quartale oder Jahre. Sie werden durchgeführt, um aktuelle, von den bisherigen Datengrundlagen signifikant abweichende Informationen in das Zahlenwerk einzubeziehen. Laufende Revisionen sind grundsätzlich bei jedem Veröffentlichungstermin möglich. Den Datennutzern stehen somit die zum jeweiligen Zeitpunkt bestmöglichen Ergebnisse zur Verfügung.

Generalrevisionen finden dagegen nur etwa alle fünf Jahre statt. Sie beinhalten die grundlegende Überarbeitung der gesamten Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) beziehungsweise sehr langer Zeitreihen. Gründe für solche Generalrevisionen können unter anderem die Einführung neuer Konzepte, Definitionen und Klassifikationen oder die Umsetzung neuer Berechnungsmethoden sein. Die letzte umfassende VGR-Generalrevision fand 2014 statt, als europaweit das neue Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 2010 in die Berechnungen implementiert wurde. Zuvor hatten VGR-Generalrevisionen im Jahr 2011 mit der Umstellung auf die neuen Wirtschaftszweig- und Güterklassifikationen (WZ 2008, GP 2009) und im Jahr 2005 mit der Einführung der Vorjahrespreismethode stattgefunden.

8.2 Laufende Revisionen

Das erste Jahresergebnis für das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wird jeweils im Januar spätestens 15 Tage nach Ablauf des Berichtsjahres im Rahmen einer Pressekonferenz veröffentlicht. In den folgenden Wochen wird dieses vorläufige Ergebnis auf Basis der zwischenzeitlich neu verfügbaren statistischen Informationen überarbeitet (laufende Revision). Das überarbeitete Ergebnis wird zusammen mit den Ergebnissen für das BIP des vierten Quartals Mitte Februar des Folgejahres publiziert. Detaillierte Ergebnisse folgen Ende Februar.

Seit dem Jahr 2003 hat sich die erste Veröffentlichung des vierteljährlichen BIP, unter anderem auf Drängen der Finanzwelt und aufgrund des Bedarfs der Europäischen Zentralbank (EZB) nach aktuelleren Daten für die Eurozone, von damals 65 auf mittlerweile maximal 45 Tage nach Abschluss des Berichtsquartals beschleunigt. Etwa 55 Tage nach Ablauf des Berichtsquartals folgen detaillierte Ergebnisse, also für das erste Quartal im Mai, für das zweite Quartal im August, für das dritte Quartal

im November des laufenden Jahres und für das vierte Quartal im Februar des darauffolgenden Jahres. Im Zuge der Berechnung des jeweils aktuellen Quartals werden auch die bereits vorliegenden Quartale des laufenden Jahres überprüft und – soweit erforderlich – revidiert. Die regelmäßigen Korrekturen der vorläufigen Ergebnisse im Zeitablauf sind notwendig, um neu verfügbare oder überarbeitete kurzfristige statistische Ausgangsdaten in die Rechnung einzubeziehen. Die Berücksichtigung dieser Informationen ist insbesondere dann erforderlich, wenn es andernfalls zu Brüchen in den Zeitreihen kommen würde. Dies gilt sowohl für den traditionellen Vorjahresvergleich als auch für den Vorperiodenvergleich bei saison- und kalenderbereinigten Ergebnissen.

Darüber hinaus werden im Sommer eines jeden Jahres üblicherweise die letzten vier Berichtsjahre einschließlich der dazugehörigen Quartale überarbeitet. Im Sommer 2016 waren das die Berichtsjahre 2012, 2013, 2014 und 2015. Veröffentlicht werden die revidierten Ergebnisse im August. Diese laufenden Revisionen sind notwendig, um große Jahresstatistiken in das Rechenwerk der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen einzuarbeiten. So wurden im Sommer 2016 unter anderem die Ergebnisse der jährlichen Umsatzsteuerstatistik sowie diverser jährlicher Unternehmens- und Kostenstrukturerhebungen für 2014 erstmals für die Berechnung des BIP verwendet. Die Ergebnisse der Jahresstatistiken liegen erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand vor, sodass sie für die Berechnung erster vorläufiger BIP-Zahlen noch nicht verwendet werden können. Die Berechnungen am aktuellen Rand basieren deshalb zum größten Teil auf Indikatoren oder sind das Ergebnis von Schätzungen. Im Rahmen der Sommerrechnung werden diese durch die dann vorliegenden Ergebnisse der Basisstatistiken ersetzt. Die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts und seiner Komponenten wird dadurch auf eine statistisch besser fundierte Datenbasis gestellt. Die für eine „finale“ Berechnung der VGR-Daten notwendigen Basisstatistiken liegen in der Regel allerdings erst nach vier Jahren vollständig vor, sodass erst dann die Ergebnisse „endgültig“ sind – vorbehaltlich Generalrevisionen – und nicht mehr regelmäßig revidiert werden müssen.

Die skizzierte, für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen charakteristische Vorgehensweise verdeutlicht, dass eine hohe Aktualität grundsätzlich nur um den Preis einer geringeren Zuverlässigkeit zu haben ist.

8.3 Revisionsmaße zur Beurteilung der Zuverlässigkeit

Eine Möglichkeit zur Abschätzung der Zuverlässigkeit von VGR-Angaben besteht in der Analyse von Revisionsdifferenzen. Dabei wird die Abweichung zwischen einer ersten Schätzung und dem späteren (endgültigen) Ergebnis untersucht. Mit der Berechnung von Revisionsdifferenzen erhält der Nutzer einen Eindruck, wie hoch der durchschnittliche Korrekturbedarf bei frühen Schätzungen anzusetzen ist. Üblich sind die Berechnung der „mittleren Revision (MR)“ und der „mittleren absoluten Revision (MAR)“. Die mittlere Revision ist das arithmetische Mittel der in der Vergangenheit beobachteten Abweichungen zwischen vorläufigen und endgültigen Werten unter Berücksichtigung der Vorzeichen. Dagegen ist die mittlere absolute Revision das arithmetische Mittel der in der Vergangenheit beobachteten Abweichungen zwischen vorläufigen und endgültigen Werten ohne Berücksichtigung der Vorzeichen.

Die folgende Übersicht zeigt Revisionsmaße für das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (Jahreswerte). Der Beobachtungszeitraum beginnt im Jahr 1999. In diesem Jahr wurde das ESVG 1995 eingeführt, das bis zur Ablösung durch das neue ESVG 2010 im September 2014 maßgebend für die deutsche VGR war.

Revisionsmaße¹

	t ₀ zu 1. Überar- beitung	t ₀ zu 1. Jahres- überar- beitung (August t ₀ +1)	t ₀ zu 2. Jahres- überar- beitung (August t ₀ +2)	t ₀ zu 3. Jahres- überar- beitung (August t ₀ +3)	t ₀ zu 4., finaler Jahres- überar- beitung (August t ₀ +4)
Beobachtungs- perioden	1999 – 2015	1999 – 2015	1999 – 2014	1999 – 2013	1999 – 2012
Anzahl der Beobachtungen (n)	17	17	16	15	14
Mittlere Revision (MR)	+ 0,01	+ 0,04	+ 0,02	+ 0,07	+ 0,18
Mittlere absolute Revision (MAR)	0,04	0,09	0,24	0,30	0,41

1 Bezogen auf die jeweiligen Veränderungsdaten des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Vorjahr zu den unterschiedlichen Berechnungsterminen.

Dabei bedeutet:

t ₀	Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung
MR	mittlere Revision: $\sum(x_i - x_0)/n$ zeigt die durchschnittlich zu erwartenden Abweichungen (Bias) nach oben oder unten
MAR	mittlere absolute Revision: $\sum x_i - x_0 /n$ zeigt die durchschnittlich zu erwartenden absoluten Abweichungen
x ₀	Wert zum Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung
x _i	Wert zum Zeitpunkt der folgenden Veröffentlichungen

Zum besseren Verständnis der Tabelle wird im Folgenden beispielhaft die Berechnung der MR und der MAR nach der ersten Jahresüberarbeitung der Ergebnisse (siehe Spalte 2 der Übersicht) erläutert:

Die mittlere Revision MR, die in diesem Fall + 0,04 beträgt, gibt an, wie hoch für die Berichtsjahre 1999 bis 2015 die durchschnittliche Abweichung zwischen der ersten Veröffentlichung des preisbereinigten BIP für das Jahr t₀ im Januar des Jahres t₀+1 und der ersten Jahresüberarbeitung im August von t₀+1 ist.

Im Januar 2000 wurde erstmals das preisbereinigte BIP für das Jahr 1999 veröffentlicht. Die Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr betrug + 1,4 %. Dieser Wert wurde im August 2000 (erste Jahresüberarbeitung) auf + 1,6 % heraufgesetzt, die Abweichung betrug also + 0,2 Prozentpunkte. Für die Berichtsjahre 2000 bis 2015 gilt entsprechend:

Berichtsjahr t	Erste Veröffentlichung Januar t_0+1 (in %)	Erste Jahresüberarbeitung August t_0+1 (in %)	Revisionsdifferenzen (in Prozentpunkten)
1999	1,4	1,6	+ 0,2
2000	3,1	3,0	- 0,1
2001	0,6	0,6	0,0
2002	0,2	0,2	0,0
2003	- 0,1	- 0,1	0,0
2004	1,7	1,6	- 0,1
2005	0,9	0,9	0,0
2006	2,5	2,9	+ 0,4
2007	2,5	2,5	0,0
2008	1,3	1,3	0,0
2009	- 5,0	- 4,7	+ 0,3
2010	3,6	3,7	+ 0,1
2011	3,0	3,0	0,0
2012	0,7	0,7	0,0
2013	0,4	0,1	- 0,3
2014	1,5	1,6	+ 0,1
2015	1,7	1,7	0,0

Addiert man die einzelnen Revisionsdifferenzen, erhält man einen Wert von + 0,6. Bei siebzehn Beobachtungen errechnet sich ein arithmetisches Mittel beziehungsweise eine mittlere Revision von + 0,04. Bei der mittleren absoluten Revision wird entsprechend verfahren, allerdings ohne Berücksichtigung der Vorzeichen: Die Summe der Revisionsdifferenzen beträgt 1,6. Das arithmetische Mittel für die siebzehn Beobachtungen in dem Zeitraum von 1999 bis 2015 liegt somit bei 0,09.

Ausführlichere Informationen zu diesem Thema enthält der Qualitätsbericht „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“.¹

¹ Siehe www.destatis.de > Publikationen > Qualitätsberichte > Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen.

9 Bruttoinlandsprodukt und Schattenwirtschaft

9.1 Das Bruttoinlandsprodukt enthält Schattenwirtschaft

Nach den verbindlichen Regeln des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 2010) fallen zahlreiche schattenwirtschaftliche Aktivitäten unter den Produktionsbegriff und sind somit in das Bruttoinlandsprodukt (BIP) einzubeziehen. Demnach sind auch Produktionstätigkeiten im BIP zu erfassen, die illegal ausgeübt werden beziehungsweise den Steuer-, Sozialversicherungs-, Statistik- oder anderen Behörden verborgen bleiben. Demgegenüber gelten unbezahlte Tätigkeiten privater Haushalte wie zum Beispiel selbst erbrachte Hausarbeit nach internationalen Konventionen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) nicht als Produktionstätigkeit und tragen somit nicht zum BIP bei.

Anders als der Großteil der „regulären“ Wirtschaftstätigkeiten sind schattenwirtschaftliche Aktivitäten statistisch schwierig zu ermitteln. Um dennoch eine möglichst vollständige Erfassung aller wirtschaftlichen Aktivitäten im BIP zu gewährleisten, werden in den deutschen VGR verschiedene Maßnahmen ergriffen:

- Explizite Zuschläge für Untererfassungen werden vor allem in den Bereichen vorgenommen, in denen wirtschaftsbereichsspezifische Basisstatistiken die Berechnungsgrundlage bilden. Das sind zum einen Zuschläge für schattenwirtschaftliche Aktivitäten wie zum Beispiel Schwarzarbeit, die in den Bereichsstatistiken nicht abgebildet werden. Aber auch für einzelne Tatbestände in der offiziellen Wirtschaft sind Zuschläge erforderlich, sofern sie in den Basisstatistiken nicht oder unvollständig erfasst sind. So sind beispielsweise kleinere Unternehmen häufig von den Meldepflichten befreit, sodass Zuschläge zur Ergänzung dieser nicht erfassten Einheiten vorzunehmen sind. Daneben sind Zuschläge für Tatbestände erforderlich, die in den Meldungen nicht oder erfahrungsgemäß unvollständig nachgewiesen werden. Beispiele hierfür sind Eigenleistungen beim Hausbau oder Trinkgelder. Derartige Zuschläge werden regelmäßig bei großen Revisionen überprüft und, falls erforderlich, an neue Erkenntnisse angepasst.
- Eine implizite Erfassung der schattenwirtschaftlichen Aktivitäten erfolgt vielfach durch die Berechnungsmethode selbst. So wird die landwirtschaftliche Produktion anhand der angebauten Flächen und der jeweiligen Durchschnittserträge ermittelt. Ebenso werden die Wohnungsmieten anhand des Bestandes an Wohnungen – untergliedert nach der Wohnungsgröße und anderen Merkmalen – sowie der jeweiligen Quadratmetermieten errechnet. Ob und inwieweit die so berechneten und in das BIP eingehenden Einnahmen auch steuerlich deklariert werden, ist nicht bekannt. Die vollständige Erfassung derartiger Produktionsstätigkeiten ist mit dem gewählten Vorgehen jedoch gewährleistet.
- Im Zuge der Einführung des ESVG 2010 stellte Eurostat klar, dass die EU-weit als relevant erachteten illegalen Aktivitäten in die BIP-Berechnungen einzubeziehen sind. Dies soll eine bessere Vergleichbarkeit der Daten zwischen den Mitgliedstaaten gewährleisten, da einzelne Aktivitäten in manchen Staaten legal, in anderen aber illegal sind. Im europäischen Kontext wurden Prostitution, Drogenhandel und Drogenproduktion sowie Tabak- und Alkoholschmuggel als relevant eingestuft. Da Prostitution in Deutschland grundsätzlich legal ist, war sie bereits zuvor im deutschen BIP enthalten. Mittels Modellrechnungen wurden die Bereiche Drogen und Zigarettschmuggel im Rahmen der Generalrevision 2014 neu einbezogen. Alkoholschmuggel ist in Deutschland hingegen unbedeutend.

Die Berücksichtigung von Drogen und Zigarettenschmuggel erhöht das Niveau des BIP nur um etwa 0,1 %. Auf die jährlichen und vierteljährlichen Veränderungsraten, das heißt auf das Wirtschaftswachstum, hat deren Einbeziehung keine Auswirkungen.

9.2 Keine getrennte Schätzung der Schattenwirtschaft durch das Statistische Bundesamt

Im BIP sind sowohl legale als auch illegale schattenwirtschaftliche Aktivitäten enthalten. Aus folgenden Gründen wird allerdings keine eigenständige Schätzung der Schattenwirtschaft vorgenommen:

- Es gibt keine einheitliche internationale Definition für den Begriff „Schattenwirtschaft“. Manchmal wird sie mit Schwarzarbeit gleichgesetzt, ein anderes Mal sind Verkauf und Reparatur ohne Rechnungen oder Eigenleistung und Nachbarschaftshilfe am Bau einbezogen. Manchmal umfasst der Begriff auch strafrechtlich relevante Aktivitäten wie beispielsweise Drogenhandel.
- Vorrangiges Ziel der VGR ist es, das wirtschaftliche Geschehen nach den Konzepten des ESVG 2010 vollständig und international vergleichbar abzubilden. Zur Sicherstellung der Vollständigkeit des BIP ist eine Differenzierung der Wirtschaftstätigkeiten, je nachdem ob sie steuerlich erfasst sind oder nicht, ob sie legal oder illegal sind oder im Verborgenen stattfinden, nicht erforderlich.
- Die in den VGR vorgenommenen Zuschläge können nicht mit Schattenwirtschaftszuschlägen gleichgesetzt werden, da sie auch nicht erhobene Einheiten (zum Beispiel aufgrund von Abschneidegrenzen bei Erhebungen) oder nicht erhobene Tatbestände und somit einen Teil der statistisch nicht erfassten offiziellen Wirtschaft abdecken.
- Die über die angewendeten Rechenverfahren implizit erfassten schattenwirtschaftlichen Aktivitäten können nicht nachträglich aus dem BIP herausgerechnet werden, da über deren Umfang keine entsprechenden Informationen vorliegen.

9.3 Internationale Vergleichbarkeit der BIP-Zahlen

Bruttoinlandsprodukt und Bruttonationaleinkommen (BNE) werden in der Europäischen Union (EU) in hohem Maße für administrative Zwecke genutzt. So dient das BNE als Bemessungsgrundlage zur Bestimmung des weitaus größten Teils der Beiträge, die die Mitgliedstaaten an den EU-Haushalt zu leisten haben. Das BIP wird häufig als Bezugsgröße wichtiger Kennzahlen verwendet, so zum Beispiel für die Defizitquote und zur Angabe des Schuldenstandes im Rahmen der Überwachung der Staatsfinanzen. Zudem dient es auch als Bezugsgröße vieler Indikatoren, die im sogenannten „Scoreboard“ zur Feststellung makroökonomischer Ungleichgewichte enthalten sind. Daher ist die Vergleichbarkeit von BIP und BNE für die Mitgliedstaaten der EU unerlässlich. Die EU-Kommission hat das Recht, die Einhaltung der Vorschriften des ESVG 2010 durch die Mitgliedstaaten im Detail zu prüfen. Die vollständige Erfassung aller Wirtschaftsaktivitäten ist dabei eine zentrale Forderung.

10 Bruttoinlandsprodukt und Wohlfahrtsmessung

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein weltweit verbreiteter Wirtschaftsindikator, der sich vor allem für die Konjunkturanalyse bewährt hat. Es misst die Wirtschaftsleistung, die in einem Land während eines bestimmten Zeitraums erbracht wurde. Im Vordergrund stehen die Produktion von Waren und Dienstleistungen sowie die dabei entstandene Wertschöpfung. Das BIP ist aber nicht nur ein Produktionsindikator, sondern es zeigt auch die entstandenen Einkommen und die Verwendung der produzierten Güter auf. Das preisbereinigte BIP wird als Messgröße für das Wirtschaftswachstum herangezogen. Durch die klar definierten Konzepte und Berechnungsregeln gilt das BIP bei internationalen Vergleichen als der maßgebliche Wirtschaftsindikator.

Unstrittig ist einerseits, dass die im BIP erfasste Güterversorgung einen wesentlichen Beitrag zum materiellen Wohlstand liefert, andererseits aber eine Betrachtung der materiellen Lage allein nicht ausreicht, um Wohlfahrt zu messen. Ein Mehr an BIP ist nicht zwangsläufig ein Mehr an Wohlfahrt. Ein wesentlicher Kritikpunkt am BIP als Wohlfahrtsindikator ist, dass positiv zur gesellschaftlichen Wohlfahrt beitragende Tätigkeiten, wie etwa die Hausarbeit oder ehrenamtliche Aktivitäten, im BIP nicht erfasst sind. Einbezogen werden dagegen die Kosten für die Beseitigung negativer Begleiterscheinungen des Wachstums für die Umwelt oder die Lebensbedingungen, beispielsweise in Form von Ausgaben für umweltbedingte Erkrankungen. Zudem vernachlässigt das BIP, wie sich Einkommen und Vermögen in der Bevölkerung verteilen. Auch bleiben mit einer Fokussierung auf das BIP die nicht-materiellen Seiten der Lebensqualität sowie die ökologische Nachhaltigkeit des Wirtschaftens ausgeblendet.

Mehrere Initiativen zur Messung von Wohlfahrt, Lebensqualität und sozialem Fortschritt wurden in den letzten Jahren auf den Weg gebracht. Ihnen gemein ist das Ziel einer umfassenderen statistischen Berichterstattung, in der neben wirtschaftlichen auch soziale und ökologische Aspekte beleuchtet werden. Dies ergibt sich sowohl aus dem Bericht der sogenannten Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission als auch aus der von der Europäischen Kommission veröffentlichten Mitteilung „Das BIP und mehr – die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel“, beide aus dem Jahr 2009.

Im Jahr 2011 hat die OECD einen umfassenden und international vergleichbaren Indikatorensatz zur Messung von Wohlfahrt und gesellschaftlichem Fortschritt vorgelegt, der seitdem regelmäßig aktualisiert wird. Auf Ebene der Vereinten Nationen wurde als Ergebnis des UN-Nachhaltigkeitsgipfels im September 2015 die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ verabschiedet und ein umfangreiches Indikatorensystem zur Messung nachhaltiger ökonomischer, ökologischer und gesellschaftlicher Entwicklung aufgestellt. Mittels einer Vielzahl von Einzelindikatoren werden dort 17 Zielbereiche (SDGs – Sustainable Development Goals) beleuchtet.

In Deutschland hat die vom Deutschen Bundestag eingesetzte Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ in ihrem Abschlussbericht im Sommer 2013 ein auf zehn Leitindikatoren begrenztes Set vorgeschlagen, um die wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Entwicklung zu messen. Durch die Initiative der Bundesregierung „Gut leben in Deutschland“ wurde nach einem umfangreichen Bürgerdialog erstmals im Oktober 2016 ein Bericht zur Lebensqualität in Deutschland veröffentlicht. Darin werden zwölf Dimensionen der Lebens-

qualität erörtert, angefangen von persönlichen Faktoren wie Gesundheit und persönlicher ökonomischer Lage über die Betrachtung des direkten Umfeldes bis hin zu globalen Aspekten wie Klimawandel und Friedenssicherung.

Den verschiedenen Initiativen ist gemein, dass sie stark auf statistische Daten und Indikatoren abstellen. Zu den konkreten Anforderungen an die statistische Messung von Wohlfahrt, Lebensqualität und sozialem Fortschritt gehören insbesondere:

- Erweiterungen bei Wirtschaftsindikatoren, wie die stärkere Betonung des Einkommens privater Haushalte, die Darstellung der Verteilung von Einkommen und Vermögen sowie die regelmäßige Erfassung der unbezahlten Arbeit der privaten Haushalte, die erheblich zu materiellem Wohlergehen beiträgt;
- Messung der nicht-materiellen Aspekte der Lebensqualität, wozu Faktoren wie Gesundheit, Bildung, persönliche Aktivitäten und Erwerbstätigkeit, politische Partizipation, soziale Beziehungen, Umweltbedingungen sowie existenzielle und wirtschaftliche Unsicherheiten zählen;
- Messung der Nachhaltigkeit des Wirtschaftens, das heißt der ökologischen Folgen wie Abbau von Bodenschätzen oder Umweltverschmutzung durch Emissionen, wodurch die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen beeinträchtigt werden.

Literaturhinweise:

Braakmann, Albert: Zur Wachstums- und Wohlfahrtsmessung – Die Vorschläge der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission und der Initiative „BIP und mehr“, in *Wirtschaft und Statistik*, Heft 7/2010

Deutsche Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland, 2016 (siehe unter <https://www.gut-leben-in-deutschland.de/static/LB/index.html>)

Deutscher Bundestag, Schlussbericht der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität, BT Drucksache 17/13300, 2013

Garcia Diez, Susana: Indikatoren zur Lebensqualität. Vorschläge der europäischen Expertengruppe und ausgewählte nationale Initiativen, in *Wirtschaft und Statistik*, Heft 6/2015

OECD: *How's Life? 2015 – Measuring Well-Being*, Paris 2015 (siehe unter <http://www.oecd.org/statistics/how-s-life-23089679.htm>)

Oltmanns, Erich: Einflussfaktoren des subjektiven Wohlbefindens. Empirische Ergebnisse für Deutschland, in *Wirtschaft und Statistik*, Heft 3/2016

United Nations: *Sustainable Development Goals*, New York 2015; (siehe unter <https://sustainabledevelopment.un.org/topics/sustainabledevelopmentgoals>)

11 Nationales Veröffentlichungsprogramm

Die Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen werden regelmäßig veröffentlicht, insbesondere in Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“, in der Datenbank GENESIS-Online sowie in ausgewählten Tabellen im Internet. Darüber hinaus werden die wichtigsten Ergebnisse zu den jeweiligen Veröffentlichungsterminen in Pressemitteilungen bekannt gegeben und das Jahresergebnis zusätzlich in einer Pressekonferenz vorgestellt.

Das erste Jahresergebnis wird jeweils spätestens 15 Tage nach Ablauf des Berichtsjahres im Rahmen einer Pressekonferenz veröffentlicht. In der Pressekonferenz können nur einige wichtige gesamtwirtschaftliche Zahlen vorgestellt werden. Detailliertere Informationen über die ersten vorläufigen Ergebnisse der Inlandsproduktberechnung für das abgelaufene Jahr enthält die parallel zur Pressekonferenz veröffentlichte Fachserie 18, Reihe 1.1 „Erste Jahresergebnisse der Inlandsproduktberechnung“.

Vierteljahresergebnisse für das Bruttoinlandsprodukt werden in einer sogenannten BIP-Schnellmeldung etwa 45 Tage nach Ablauf des Berichtsquartals erstmals veröffentlicht. Tiefer gegliederte Resultate folgen in einer Pressemitteilung etwa 10 Tage später – also für das erste Quartal im Mai, für das zweite Quartal im August, für das dritte Quartal im November des laufenden Jahres und für das vierte Quartal im Februar des Folgejahres. Zu diesen Terminen erfolgt bei Bedarf auch eine Überarbeitung der Ergebnisse vorangegangener Quartale. Ergänzend zur Pressemitteilung werden detaillierte Vierteljahresergebnisse jeweils in Fachserie 18, Reihe 1.2 „Inlandsproduktberechnung, Vierteljahresergebnisse“ veröffentlicht. Saisonbereinigte Vierteljahresergebnisse enthält Fachserie 18, Reihe 1.3 „Inlandsproduktberechnung, Saisonbereinigte Vierteljahresergebnisse nach Census X-12-ARIMA und BV4.1“.

In Fachserie 18, Reihe 1.4 „Inlandsproduktberechnung, Detaillierte Jahresergebnisse“ werden zusammen mit der Quartalsberechnung im Februar und bei Bedarf zusätzlich im Mai und im November auch die Jahresergebnisse des Vorjahres überarbeitet und veröffentlicht. Im August eines jeden Jahres werden üblicherweise zusätzlich die Ergebnisse für die vier zurückliegenden Jahre einschließlich der dazugehörigen Quartale revidiert und in Reihe 1.4 (Stand: August) veröffentlicht.

Vierteljährliche und jährliche Daten für Deutschland insgesamt sind ab dem ersten Quartal 1991 verfügbar, für das frühere Bundesgebiet ist der Zeitraum von 1970 bis 1991 vorhanden (Doppelnachweis für das Jahr 1991). Da im Rahmen der letzten beiden VGR-Generalrevisionen alle Ergebnisse lediglich bis 1991 (und nicht mehr bis 1970) zurückgerechnet wurden, sind die Angaben **ab** 1991 mit den Angaben **vor** 1991 methodisch nicht voll vergleichbar. Dies gilt insbesondere für die Angaben nach Wirtschaftsbereichen: Für 1970 bis 1991 beziehen sie sich auf die alte Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ 2003, für den Zeitraum ab 1991 dagegen auf die neue Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ 2008. Seit der Revision 2014 wird zudem eine andere Methodik zugrunde gelegt: Angaben **ab** 1991 sind nach den neuen Konzepten des ESVG 2010 gerechnet, Angaben **vor** 1991 liegen dagegen nur nach den alten Konzepten des ESVG 1995 vor. Veröffentlicht werden die langen Reihen ab 1970 in Fachserie 18, Reihe 1.5 „Inlandsproduktberechnung, Lange Reihen ab 1970“. Diese Reihe wird jeweils im Februar um das aktuelle Jahr ergänzt, und im August sowie bei Bedarf auch im Mai und im November aktualisiert.

Neben den genannten Fachserien umfasst das Veröffentlichungsprogramm der deutschen VGR eine Vielzahl weiterer Publikationen. Dazu zählen unter anderem Publikationen zur Input-Output-Rechnung, einschlägige Fachaufsätze in der vom Statistischen Bundesamt herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ sowie Beihefte zur Fachserie 18. In den Beiheften werden für ausgewählte VGR-Aggregate, beispielsweise für die privaten Konsumausgaben, tief gegliederte Zahlen bereitgestellt, die meist weit über die entsprechenden Angaben in den Fachserien hinausgehen. Umfassende Informationen über die Konzepte und Methoden der deutschen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen enthalten die Methodenbeschreibungen zur jährlichen und zur vierteljährlichen Inlandsproduktberechnung, die 2016 neu erschienene Reihe S.30 („Inlandsprodukt und Nationaleinkommen nach ESVG 2010 – Methoden und Grundlagen“) sowie Reihe S.23 („Vierteljährliche Berechnung des Inlandsprodukts nach ESVG 95“). Die Aktualisierung der Reihe S.23 nach den Methoden und Konzepten des ESVG 2010 ist für 2017 als neue Reihe S.32 geplant.

Die genannten Fachserien und weitere Veröffentlichungen sind im Internet über die Themenseite der VGR erhältlich (www.destatis.de -> Zahlen & Fakten -> Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen). Dort befinden sich auch zahlreiche Tabellen, Begriffserläuterungen sowie weitere Informationen zu den VGR, unter anderem zu Veröffentlichungsterminen, Methoden, Qualität und Revisionen.

Die nachfolgende Übersicht zeigt noch einmal, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Reihe der Fachserie 18 vierteljährliche und jährliche VGR-Zahlen veröffentlicht werden:

Veröffentlichungstermine 2017	Quartalsdaten	Jahresdaten	Veröffentlichung in:
Mitte Januar	–	2016	Reihe 1.1
Ende Februar	Q4-2016	2016	Reihen 1.2 und 1.3 Reihen 1.4 und 1.5
Ende Mai	Q1-2017	2016	Reihen 1.2 und 1.3 Reihen 1.4 und 1.5
Ende August	Q2-2017	2012-2016	Reihen 1.2 und 1.3 Reihen 1.4 und 1.5
Ende November	Q3-2017	–	Reihen 1.2 und 1.3

UNSER PRESSESERVICE

- » Die Pressestelle des Statistischen Bundesamtes veröffentlicht die neuesten statistischen Ergebnisse in jährlich rund 550 Pressemitteilungen. Über unseren Presseverteiler können Sie sich diese per E-Mail schicken lassen.
- » Für Ihre Planung können Sie unseren Wochenkalender mit Vorschau auf die Pressemitteilungen der Folgewoche nutzen, außerdem bieten wir einen Jahresveröffentlichungskalender für die wichtigsten Wirtschaftsindikatoren an.
- » Zu wichtigen Themen veranstalten wir Pressekonferenzen und stellen dazu umfassende Materialien im Internet zur Verfügung.
- » Ihre Anfragen werden schnellstmöglich beantwortet oder an die jeweiligen Experten weitergeleitet. Für Interviews vermitteln wir Ihnen fachkundige Gesprächspartner.
- » Abonnieren Sie unseren Newsletter: Entweder für alle Presseveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes oder zu bestimmten Themenbereichen.

Im Internet finden Sie Ansprechpartner, aktuelle Meldungen und ein Archiv, in dem Sie nach Thema oder Veröffentlichungsdatum recherchieren können. Gerne helfen wir Ihnen auch per E-Mail, Telefon (montags bis donnerstags von 8 bis 17, freitags von 8 bis 15 Uhr) oder Fax weiter.

www.destatis.de (Bereich Presse & Service)

www.destatis.de/kontakt

Telefon: +49 (0) 611 / 75 34 44

Telefax: +49 (0) 611 / 75 39 76

Allgemeine Informationen

über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie im Internet unter **www.destatis.de** oder über unseren Informationsservice:

www.destatis.de/kontakt

Telefon: +49 (0) 611 / 75 24 05

Telefax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Publikationen online

über: **www.destatis.de/publikationen**

über unsere Datenbank GENESIS-Online: **www.destatis.de/genesis**

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Weitere umfangreiche Informationen zum Thema Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen finden Sie in unserem Internetangebot:

www.destatis.de -> Zahlen & Fakten -> Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Bei Fragen zum Inhalt der Broschüre oder zum Thema Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen wenden Sie sich bitte an:

Telefon: +49 (0) 611 / 75 26 26

Telefax: +49 (0) 611 / 75 39 52

www.destatis.de/kontakt